

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72206 — **Postkontokonto Leipzig Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — **Verlag in Leipzig:**
Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72208

Inseratenpreise: Die 10 gespalt. Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorschrift 40 Pf.
Stellenangebote 10 gesp. Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Privaten die 10 gesp. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw. die 10 gesp. Kolonelle 40 Pf. bei Platzvorschr. 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

„Das Bleigewicht der Milliardenlast“

Wißt ihr das?

Von Wilhelm Reil, Stuttgart.

Wenn heute ein menschliches Wesen von einem fernen Planeten zu uns herabsteige und das zahlenmäßige Stärkeverhältnis der Volksklassen mit dem politischen Machtverhältnis in Deutschland vergliche, so würde es zunächst vor einem unerbittlichen Rätsel stehen. Die Hand- und Kopfarbeiter, deren einziges Kapital ihre Arbeitskraft darstellt, sind die überwiegend stärkste Volksklasse. Sie bilden mehr als zwei Drittel der gesamten deutschen Wählerschaft, die berufen ist, mit Hilfe eines völlig gleichen Wahlrechts ihren eigenen Willen in staatliche Macht umzusetzen. Und da müßte unser Gast von dem Planeten nun feststellen, daß diese überwiegend stärkste Klasse, deren Zugehörige unter Druck, Ausbeutung und Entbehrung leiden, bei dem parteipolitischen Interessentkampf in den Volksvertretungen eine Minderheit ist. Er müßte sehen, wie der Einfluß der einzelnen sozialen Schichten und Klassen geradezu im umgekehrten Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke steht. Bei näherer Umschau würde er des Rätsels Lösung bald finden. Es besteht darin, daß Millionen geplagter Männer und Frauen sich im Schlepptau ihrer Ausbeuter befinden. Daß sie weder eine Ahnung haben von dem hohen gesellschaftlichen Ziel, für das die Sozialdemokratie als die Partei der Arbeiter kämpft, noch von den unfähigen Mühen der täglichen Arbeit, mit der diese Partei im Kleinkampf Verbesserungen der Lage der Arbeiter zu erringen sucht. Die Schwanzenden und Abhelfer sind nicht, was die Sozialdemokratie auf allen Gebieten der Gesetzgebung bisher getan hat und künftighin erstrebt. Sie wissen nicht, wie die Mehrheit der bürgerlichen Parteien aus eigenem Klasseninteresse regelmäßig die sozialdemokratischen Anträge niederstimmt. Wüßten sie es, so wären sie bei uns.

Nur einige Tatsachen aus dem Gebiet der Finanz- und Steuer-gesetzgebung sollen hier angeführt werden.

Wißt ihr, wie es war, als der Krieg ausbrach? Die Regierenden drängten den Heereslieferanten die höchsten Profite auf und verkauften sie mit jeder Kriegskosten.

Der kaiserliche Finanzminister Helfferich brüstete sich mit seiner guten Pumppolitik und verhöhnste die gute Steuerpolitik, die England vom ersten Kriegstage an trieb. Als der englische Schatzkanzler Lloyd George den Unterschied hervorhob, der zwischen den „silbernen Kugeln“, mit denen England, und den „papierernen Kugeln“, mit denen Deutschland den Krieg führte, bestand, antwortete Helfferich hochfahrend, Deutschland brauche keine silbernen Kugeln, denn „das Bleigewicht der Milliardenlast“ sollten die Feinde Deutschlands, denen am Schluß des Krieges die Rechnung präsentiert werde, durch die Jahrzehnte schleppen. Die Forderung der Sozialdemokratie auf Erhebung scharfer Kriegsgewinnsteuer nach englischem Vorbild wurde zu erfüllen versucht, als es zu spät war. Ein e l t r e c h t s stehender Finanzwissenschaftler, Dr. Robert K n a u h, hat es dem deutschnationalen Dr. Helfferich bezogen, was er anerkennen mußte, indem er schrieb:

„In der deutschen Kriegsfinanzenpolitik liegen die Keime der Inflation.“

Und weiter sagt derselbe Verfasser in einem lesenswerten Buche über die Kriegsfinanzen:

„Während draußen die Welten des Volkes Leben und Blut für ideale Zwecke hingeben, sammelt hinter den schließenden Mauern ein eller Krämmergeist ungeheure Reichtümer an, die erst heimlich und voll Scheu vor dem eigenen Gewissen versteckt, dann aber mit selbstbewußter Unverschämtheit zur Schau gestellt wurden.“

Wißt ihr, wie es nach Beendigung des Krieges ging? Helfferich war zunächst verschwunden. Unter der Führung der Sozialdemokratie beschloß die verfassunggebende Nationalversammlung eine radikale Besteuerung der Kriegsgewinne, der großen Einkommen, der Vermögen und Erbschaften und eine einmalige Sonderabgabe von allen Vermögen, auch den alten, während des Krieges nicht gewachsenen. Kaum waren diese Gesetze verkündet, ihre Durchführung hatte noch nicht begonnen, da erschien Helfferich als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter wieder auf der Bildfläche und forderte den Abbau der Besteuern, weil sonst „der deutsche Großbesitz zermalmt“ werde. Er fand die Unterstützung der Besitzvertreter in den übrigen bürgerlichen Parteien, die Besteuerung wurde abgeschafft und durchkreuzt, der Großbesitz gerettet, die Inflation aber ging mit Riesenschritten vorwärts und zermalmte das gesamte Kapitalvermögen des Mittelstandes und der kleinen Leute. Auch das verzweiflungsvolle Hungerleben der Arbeiter in der Inflationzeit war eine Frucht dieser Politik.

Wißt ihr, wie es heute ist? Die von der breiten Masse der Besitzlosen aufgebracht Steuern und Abgaben wachsen laminenartig.

Aus dem Steuerabzug vom Lohn, aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben sind vom April bis September 1927 rund 400 Millionen mehr erhoben worden als veranschlagt war.

Die Vermögens- und die Erbschaftsteuer dagegen bleiben hinter den bescheidensten Erwartungen zurück.

Die Erbschaftsteuer sind in diesem halben Jahr ganze 33 Millionen eingegangen, während England schon vor dem Kriege jährlich über eine halbe Milliarde aus dieser Quelle schöpfte und heute noch erheblicher mehr.

Wißt ihr, daß die Großindustrie, unterstützt vom Besitzbürgertum, mit Hochdruck auf die weitere Senkung der Besteuerung hinarbeitet? Im Jahr 1926 wurde den Besitzenden eine Vierteljahrssatz der Vermögenssteuer erlassen. Im Jahr 1927 wurden den Ländern und Gemeinden vom Reich 200 Millionen mehr als ursprünglich geplant war überwiesen, um die Senkung der Grund- und Gewerbesteuern zu erreichen. Den Vertretern des Besitzes genügt das nicht. Sie erstreben die Senkung der Einkommensteuer für die Kleinen, die weitere Senkung der Ertragssteuern von Grund- und Gewerbe und wollen das steuerfreie Existenzminimum der Lohn- und Gehaltsempfänger der Gemeindebesteuerung unterwerfen.

Wißt ihr, daß die Sozialdemokratie umgekehrt den Ausbau der Erbschaftsteuer für die großen Hinterlassenschaften, die Befestigung der Räden in der Vermögenssteuer, die Befestigung des geltenden Tarifs für die großen Einkommen fordert, dagegen andererseits die Hochschulgebühren, die den Nahrungsbedarf, die Kleider, die Schuhe, die Metallwaren aller Art gewaltig verteuern, bekämpft?

Wißt ihr, daß die Sozialdemokratie die Senkung der Lohnsteuer beantragt hat, weil bei der sinkenden Kaufkraft des Geldes die Steuerlast der Arbeiter, Angestellten und Beamten ins Unerträgliches gewachsen ist?

Wißt ihr, daß um diese Dinge im Reichstag fortwährend heftig gekämpft wird? Daß fast immer auf der einen Seite die Vertreter

Warum werben wir?

**Der Aufstieg der Arbeiterklasse
Das Glück Deiner Familie
Die Zukunft Deiner Kinder**
werden heute nur zum kleinen Teil im persönlichen Lebenskampfe entschieden. Im Zeitalter gewaltiger Organisationen kannst Du sie nur in Gemeinschaft mit Deinesgleichen erkämpfen.

**Deshalb reiche dem Nachbar die Hände!
Deshalb gliedere Dich ein ins gemeinsame Heer!**

Deshalb werbe für Deine Partei!

Paul Löbe.

der Sozialdemokratie, auf der anderen die der bürgerlichen Partei stehen?

Wiele von euch wissen es nicht. Das sind diejenigen, die keine sozialdemokratische Zeitung lesen. Die nichtsozialdemokratische Presse verschweigt ihren Lesern die Arbeit der Sozialdemokratie im Reichstag oder entstellt oder fälscht sie. Die proletarischen Volksschichten sollen nicht erfahren, wer ernsthaft ihre Interessen vertritt. Denn sonst wäre es bald aus mit der Mehrheit der Besitzvertreter.

Wenn ihr alle es wüßtet, wie in Wirklichkeit sich die Kämpfe zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie, zwischen den Parteien der Besitzenden und der Arbeiter abspielen, stündet ihr alle in unseren Reihen.

Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Das Reichskabinett beschloß am Donnerstag u. a. mit der Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Das wesentliche Ergebnis dieser Erörterungen scheint zu sein, daß an Stelle des Staatssekretärs Dr. D. Lewald Ministerialdirektor Dr. Basse mit der Führung der Verhandlungsdelegation betraut wird. Dr. Basse geht in gleicher Ruf voraus. Als die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ins Stocken kamen, erlebte er den Staatssekretär Trendelenburg. Es ist ihm dann gelungen, trotz größter Schwierigkeiten die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Zwei Tote und ein Lebender Von der Peripherie der Klassen

Bewundert viel und viel gescholten — Faust II.

„Von Versailles nach Versailles.“ Der neue Harden. So verkündete seit Wochen die Buchhändlerpresse. Am 1. Januar gedachte Maximilian die Zukunft, das glorreichste Publikationsorgan aus den glanzvollen Tagen der Kaiserzeit, erneut ins Leben zu rufen, und pöflich hat der Tod all diesen Plänen ein jähes Ziel gesetzt. Am Sonntag, dem 30. Oktober, ist Maximilian Harden, wie bereits berichtet wurde, in Montana-Verema, einem Orte der walisischen Schweiz, einer Bronchitis erlegen, nachdem er wenige Tage vorher, am 20. Oktober, sein 66. Lebensjahr vollendet hatte. Keiner seiner Angehörigen konnte von der schlimmen Wendung seiner Krankheit rechtzeitig verständigt werden. Georg Bernhard teilte mit, daß lediglich Franz Pfempfert, der langjährige Freund Maximilian Hardens, der frühere Herausgeber der Aktion, am Totenbette weilte.

Wenige Tage später wurde mitgeteilt, daß auch Leonhard Nelson, der Göttinger Philosoph, zu den Vätern berufen wurde. Sein Name wurde vor Jahren auch in unseren Kreisen vielfach genannt. Leonhard Nelson hatte sich in den Reihen der sozialistischen Jugend einen gewissen Anhang zu sichern vermocht. Er war das Haupt des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes. Als solcher wurde er nach hartem Ringen aus dem Verbanne der Sozialistischen Partei Deutschlands ausgeschlossen. Nelson starb ebenso plötzlich wie Maximilian Harden im Alter von nur 45 Jahren.

Leonhard Nelson und Maximilian Harden haben gewiß nicht allzu vieles überein. Zwischen den beiden Toten aber steht der lebende Kämpfer neuer Lehren, steht Franz Pfempfert, der einstige Gründer und Herausgeber der Aktion. Während Maximilian Harden im Begriffe stand, die der Inflation zum Opfer gefallene Zukunft zu neuem Leben zu erwecken, ist Franz Pfempferts Zeitschrift an dauerndem Siechtum zugrunde gegangen. Wir wissen nicht, ob sie die letzten Zukunfts der Agonie schon überstanden hat. Soviel aber steht positiv fest, daß sie nicht mehr in unsere Hände gelangt, und daß sie seit mehr als Jahresfrist nur noch erscheinen konnte, wenn „Freunde der Aktion“ die Mittel zur Drucklegung von Nummer zu Nummer aufzubringen vermochten.

Franz Pfempfert rühmte sich als Schüler Rosa Luxemburgs. Die während der Revolution gemauerte Jüherin des Proletariats aber würde sich im Grabe wenden, würde sie den Fernwegen folgen können, die Franz Pfempfert, der Lebende, seit Jahren gegangen ist. Wir sind frohlich in der Abgrube viel zu wenig unterrichtet, um alle die Buchhabensfürgungen der unendlich vielen Splittierorganisationen auf dem linken Flügel des kämpfenden Proletariats restlos deuten zu können. Franz Pfempfert war zuletzt der Besessener der IAW (Allgemeine Arbeiter-Union). Dort traf er sich mit Iwan Rak auf einem Wege, und seitdem sind beide, mit ihnen wohl auch der neugalanisierte Spartakusbund in das Nichts verfunten.

Nun weilt Franz Pfempfert am Totenbette seines Freundes. Er drückt Maximilian Harden die Augen zu. So trafen sich beide an der Peripherie der Klassen, auf der auch Leonhard Nelson, trotz seiner sozialistischen Bekenntnisse, unentwegt gewandelt ist.

Leonhard Nelson hatte der Demokratie Todfeindschaft angesetzt. Warum sich dem Urteil der Dummen beugen? Niemals stelle die Mehrheit fest, was Recht und Unrecht sei, und nur die Wissenden seien in der Lage, einen klaren politischen Urteilspruch fällen zu können. Deswegen wandelte er, als Verächter der Demokratie vom Erdendasein losgelöst, in den romantischen Höhen der Philosophie und glaubte in Geistesverwandtschaft zur Ideenwelt Lenins die Menschheit diktatorisch mit seinen Erkenntnissen beglücken zu können.

Ganz anders Maximilian Harden, der „Gegenspieler“ Wilhelm II. in seiner Glanzepoche. Maximilian Harden verschmähte die Höhen-philosophischer Spekulation. Er verharrete breit und fest auf dem Boden der Wirklichkeit, und nicht nur das. Am mit seinem Antipoden auf dem Throne der Hohenzollern das Florett zu kreuzen, stieg er zuweilen in die Tiefen der Unterwelt hinab. Kein Mittel war ihm schwarz genug, um es nicht gegen Wilhelm II. auszuspielen.

Maximilian Harden glied einem glänzenden Komete, der über das Firmament des Kaiserreichs mit weitauslabendem Schweife hinüberstrich. Im Bunde mit Franz Mehring hatte er, der einstige Schauspieler Wittkowski, seine Laufbahn angetreten, und wenn sich gleich die Wege beider weit voneinander trennten, in einem sind sie sich gleichgeblieben. Franz Mehring und Maximilian Harden waren die glänzendsten Repräsentanten deutscher Stillheit, und Georg Bernhard hat zweifellos recht, wenn er ihre polemischen Künste in Vergleich zu den Koryphäen des Jungen Deutschland stellt, die vor der Märzrevolution die geistige Befreiung der deutschen Bourgeoisie im luftigen Himmel des Scheins vollzogen.

Im Jahre 1892 hatte das erste Heft der Zukunft das Licht der Welt erblickt. Sie war jahrzehntelang die geleseste Zeitschrift im deutschen Sprachgebiet. Das gesamte geistige Deutschland gruppierte sich um das sprühende Kampforgan und nach in den ersten Jahren dieser Zukunfts-Herrschaft stand Maximilian Harden in engsten Beziehungen zu den Führern des

Auch die Zuchthausstrafe soll bleiben

SPD Der Strafsenatsausschuss des Reichstages beschloß...

Abg. Zapf (DWP) widersprach dem sozialdemokratischen Antrag...

Im Laufe der Aussprache trat Abg. Vandsberg noch einmal für den sozialdemokratischen Antrag ein...

Abg. Schletter (Str.) sprach sich gegen den sozialdemokratischen Antrag aus...

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag auf Befreiung der Zuchthausstrafe...

Eröffnungssitzung der französischen Kammer

Saftentlassung kommunistischer Abgeordneter

SPD Paris, 3. November.

Die Kammer ist am Donnerstag nach einer Ferienpause von drei Monaten wieder zusammengetreten...

Von den reichlich zwei Duzend Interpellationen, die zu Beginn der Donnerstagsitzung...

Franklin Bouillon's Abschied von den Radikalen

SPD Paris, 3. November.

Der Abgeordnete Franklin Bouillon hat am Donnerstag der radikalen Partei die Kündigung...

In einer Erklärung, die er vor dieser Kommission abgab, begründete er seine Demission...

zu Paris, 3. November.

Franklin-Bouillon hat heute eine neue Partei, die Radikale-Unionistische Partei, gegründet...

Die Truppenverminderung

WLB Jstein, 3. November.

Die Stadt wurde heute von den Engländern vollkommen geräumt...

WLB Paris, 3. November.

Savoy meldet aus Mainz: Die Räumung der Stadt Ditz beginnt heute...

Die Auslandspolitik der Woche

Die Mandatskommission - Der Tral - Mussolinis Pantherprung - Der radikale Kongress

Auf der Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes ist dem erstmalig anwesenden deutschen Vertreter...

Immerhin kommt ihrer jetzigen Tagung eine größere Bedeutung als denen aus der letzten Zeit zu...

Worum geht es hier für England? - Durch den englisch-türkischen Vertrag vom 5. Juni 1920...

Der italienische Flottenbesuch in Tanger beschäftigt auf das vornehmlichste die Vermutungen...

schönen Entschlüssen waren kein Hindernis, daß die radikale Kammerfraktion das Finanzprogramm des Linstartells verriet...

Das polnische Parlament wieder heimgeschickt

SPD Warschau, 3. Nov.

Die Regierung Pilsudski hat am Donnerstag vor dem polnischen Parlament wieder verlagert...

Die Vertagung der Session erfolgte, weil die Regierung befürchtete...

Der Verlauf der Donnerstagssitzung war sehr dramatisch. Als der Vizepremier...

Weitere Schandurteile in Litauen

Nach Meldungen aus Rom wird man dort wieder eine Gruppe von "Schandurteilen" gegen die Regierung...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Ulrich Herz in Leipzig.

Verantwortlich für den Interaktenteil:

Hugo Schepand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Advertisement for Nordheimer Stock featuring prices like 685, 950, 1190, 1290 and promotional text about Extratatschen.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

„Das Blatt kenne ich ja gar nicht!“

Von Wilhelm Bod, Gotha.

Unsere jüngeren Genossen haben sicher keine Ahnung, wie ungeheuer schwer früher die Agitation für Partei und Presse war. Anfang der sechziger Jahre war die große Masse der Arbeiter nicht nur politisch stumpfsinnig, sondern obendrein unserer Sache noch völlig abgeneigt. Das war kein Wunder, weil die gesamte Presse über die Sozialdemokratie das Blaue vom Himmel zusammenlog, und wir außer dem „Sozialdemokrat“ keine einzige Zeitung besaßen, die die Verleumdungen und Entstellungen zurückweisen konnte. Wir agitierten deshalb um so mehr für den „Sozialdemokrat“. Da hatte ich und mein Nebenarbeiter in Hamburg uns folgenden Plan ausgedacht: Wir gingen mit unseren gelehrten Nummern des „Sozialdemokrat“ in kleine Restaurationen, wo nur Arbeiter verkehrten, schoben die beiden Exemplare unseres „Sozialdemokrat“ unbedacht unter die auf dem Tisch stehenden Zeitungen. Dann nahmen wir sie, doch der Wirt es merkte, in die Hand und lasen darin. Sobald der Wirt an unseren Tisch kam, sagten wir, daß das ein gutes Blatt sei. Er sah dann ganz verwundert das Blatt an, und meinte, das kenne er ja gar nicht, die Zeitung hätte ein gutes Blatt sein, wenn wir es immer bei ihm lesen könnten, würden wir regelmäßige Gäste werden. Und — er abonnierte. So hatten ich und mein Nebenarbeiter im Herbst 1867 elf Gastwirte als Verleiher des „Sozialdemokrat“ gewonnen. Das ist gar nichts, wird man heute sagen. Zu jener Zeit war es ein großer Erfolg.

Eine Festnacht auf Neuguinea

Von Dr. Paul Witz.

Dem Kaiser Forschungsreisenden war es vergönnt, einige Jahre auf Neuguinea zuzubringen, die geheimen Sitten der Eingeborenen kennenzulernen und gleichzeitig mit ihnen zu leben, wie es bisher nur wenig Forschern möglich gewesen ist. Mit Erlaubnis des Verlags Strecker u. Schröder in Stuttgart geben wir nachstehend eine Probe aus seinem schönen, reich illustrierten Werk „Dämonen und Wilde in Neuguinea“.

Die Nacht bricht an, und vom Strande her ertönt fröhlicher Gesang. Es ist der Ragab-ji. Jünglinge und Mädchen laufen hin und her, singend und trommelnd. So geht es seit Wochen jeden Abend. Für die Jugend ist beständig Festtag. Das Tanzen und Singen steht jedem Marind in Fleisch und Blut, und dies Vergnügen läßt er sich nicht nehmen.

Wieder erwache ich um Mitternacht. Dampfe, abgeschote Trommelschläge dringen an mein Ohr. Ich eile zum Strand hinab und gewahre in der Ferne eine Gruppe Menschen, die sich langsam dem Dorf nähert. Abends waren sie von der eine halbe Stunde entfernten Siedlung Klein-Domandeh aufgebrochen und zogen nun singend und trommelnd nach Groß-Domandeh. Die alten Männer bearbeiten, um ein glimmendes Feuer geschart, die großen Trommeln und sangen Samb-ji, den Festgesang. Die jungen Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen stoben zur Seite, rührten sich aber nicht von der Stelle und sangen auch nicht mit. Nur die alten Männer stimmten diesen Gesang an. Rätselhaft wird dies jeder finden, der die Bedeutung des Singens und Trommelns nicht kennt, wer dem Marind noch nicht nähergetreten ist. Unzählige Male hörte ich diesen Samb-ji, aber das wahre Verständnis wollte mir nicht kommen. Von ferne vernommen ist es ein wahrer Genuss und hört sich an wie das Brausen eines großen Orchesters; dazu die Untergabe, das Rauschen der Meeresbrandung, die tropische Vollmondsnacht mit all ihren Reizen! Nie werde ich diese eindrucksvollen Nächte vergessen.

Erfst viel später wurde mir die Bedeutung des Samb-ji klar. Nacht daß ich niemals etwas Obßänes oder auch nur Anßßiges zu

sehen bekommen hätte; meine marindinesischen Freunde berichteten mir selbst darüber, und in der Folge sah und vernahm ich etwas mehr über dieses Fest als vorher. Bei jedem größeren Fest mußte mindestens eine Nacht hindurch Samb-ji gesungen werden; wenn dies nicht geschah, so war es eben kein marindinesisches Fest. Dies bedeutete die schrankenlose Freigabe des geschlechtlichen Verkehrs. Wurde Samb-ji gesungen, so durfte sich jede Frau jedem Mann hingeben. Jeder Argwohn war aufgehoben, und die sexuellen Schranken fielen fort. Auch dem Fremden wurde die Beteiligung ohne Einschränkung gestattet, aber etwas zu sehen bekam der Aneingeweihte nie, denn die Orgeln fanden stets im Busch statt.

Sin und wieder wird eine Pause gemacht, am glimmenden Feuer werden die mannshohen Trommeln von neuem gewärmt, um der Haut die nötige Spannung zu verleihen, und der ganze Menschenhaudel bewegt sich etwas östwärts. Von neuem beginnt das Getrommel und mit ihm der tiefe, einstimmige Gesang der Alten, — langsam und getragen, dann immer rascher und rascher. Mit aller Wucht werden die Trommelschläge bearbeitet, die erhitzten Körper fliegen nur so auf und nieder, das Ganze gleicht eher einem Teufelsputz als einem Tanz. Die Erregung hat ihren Höhepunkt erreicht. Auch einige der Mädchen hüpfen, von Leidenschaft ergriffen, wie rasend auf und ab. Dann tritt wieder eine kurze Pause ein. Man läuft etwas gegen Domandeh, wärmt die Trommeln am mitgetragenen Feuer, und der Spatz beginnt von neuem: erst langsam und getragen, dann anschwellend, um schließlich in ein rasendes Tempo überzugehen.

Von Schlaf ist natürlich keine Rede mehr. Ich sehe mich in den weichen, vom Mondlicht überströmten Sand und gebe mich ganz diesem großartigen Schauspiel hin. Es ist ungläublich, was der Marind zu leisten vermag. Ein Ungeübter würde es kaum vermögen, auch nur eine halbe Stunde eine Trommel in so raschem Tempo zu schlagen und dazu noch zu singen. Der Marind tut dies nicht nur eine Nacht, sondern mehrere Nächte hindurch, und gönnt sich zwischendurch nur wenig Schlaf.

So sah und stand ich die halbe Nacht und wurde nicht milde, die dem wilden Orchester zuzuhören. Im Osten graute der Morgen. Der Zug war auf dem Festplatz angelangt. Man hatte es so eingerichtet, daß man, die ganze Nacht hindurch den Samb-ji singend, die ganze Strecke von Klein-Domandeh bis nach Groß-Domandeh zurückgelegt hatte, wozu man sonst etwa eine Viertelstunde braucht. Auch dies hatte jedenfalls seine Bedeutung. Ein Mann kam mit einer langen Bambusstange herbei, an deren Ende ein großes, rot- und weißbemaltes, von schmalen Lamellen der Sagoblattrippen verfertigtes Rohr befestigt war, und steckte den Stock in den Sand. Die Männer sammelten sich um ihn und begannen von neuem zu singen und zu trommeln in noch wilderer Erregung als zuvor. Der ganze Menschenhaudel wogte in dem Tempo, in dem die Trommeln bearbeitet wurden, hin und her, und an jedem einzelnen waren es wieder die Haarverlängerungen mit dem Federbusch, der das Gesicht bedeckende Grasschmuck und die vorn am Gürtel befestigten, jungen, zerstückten Koloobblätter, die auf und nieder flogen. Zunehmend wilder und erregter gestaltete sich das Bild, statt des Gesanges hörte man nur noch ein heiseres hul hul hul, es glich einem richtigen Hexensabbat. Ein Mann kletterte auf das schwanfende Rohr, begann sich in wilder Erregung hin und her zu wiegen, und versetzte auch das an der Spitze hängende Gebilde in pendelnde Bewegung. Was dieses letztere zu bedeuten hatte, wußten natürlich nur die Eingeweihten. Mit der ersten Miene flüsterte mir einer zu, es sei ein Fisch, erst später dämmerte es in mir, daß es in Wirklichkeit das männliche Glied darstellen sollte.

Der Morgen brach an. Der Gesang verstummte. Ein Teil der Frauen und Männer trennte sich nach verschiedenen Richtungen. Andere Frauen kamen herbei und brachten Sagotuchen, die unter die in Schwelch gebadeten Männer verteilt wurden. Auch Watte Stengel wurden abgeteilt, und jeder besetzte sich, sein Getränk zu bereiten, um hierauf der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Nach einer Weile leerte sich das Dorf. Man begab sich in die Pflanzungen, um den Schlaf nachzuholen und um weiteren Watt zu holen. Nur wenige blieben in der Siedlung zurück, vor allem die Alten und Kranken oder solche, die keine Pflanzungen besaßen.

„Ich dulde nicht, daß diese Frauenzimmer hier reden!“

Von Lore Agnes, Düsseldorf.

Vor Jahrzehnten war es schwerer für die Sozialdemokratische Partei zu wirken als heute. Besonders schlimm hatten es die Frauen... So passierte mir einmal folgendes: Nach einer Versammlung war es mir nicht möglich, eine Unterkunft für die Nacht zu finden. Und warum nicht? In, man wollte „mit so einer nichts zu tun haben. Ich konnte noch von Glück sagen, daß eine mittelbige Frau mich heimlich in ihrem Haus unterbrachte. Wie die Behörden sich uns Frauen gegenüber benahmen, ersehe man aus folgendem Erlebnis: Der Schneiderverband veranstaltete in Bochum eine Versammlung zur Werbung unter den Frauen. Die Genossin Grünberg aus Nürnberg und ich sollten reden. Aber dazu kam es nicht. Der die Versammlung überwachende Beamte sprang vor uns hin und schrie: „Ich dulde nicht, daß diese Frauenzimmer hier reden!“ Geredet wurde aber doch, wenn auch in einem anderen Lokal. Daß wir Frauen uns auch in der Kleinarbeit beschäftigen, ist selbstverständlich. Sehr häufig habe ich im Kinderwagen schwere Zeitungspakete über Land gefahren. Nicht als Zeitungsbote, sondern als Genossin, die Parteiarbeit machte. Einmal begleitete mich Luise Zieg, wir blieben im Schnee stecken und hatten viel Mühe, unser „Zuhrwerk“ wieder flott zu machen. Dem Bochumer „Volksoblatt“, das in diesen Tagen sein 25jähriges Bestehen feiern konnte, diente diese Kleinarbeit, die mit Freude und Stolz gemacht wurde. Im Laufe der Jahre ist die Partei groß und stark geworden, durch die Mitarbeit vieler Männer und Frauen. Soll aber das große Werk der Befreiung des Proletariats gelingen, darf niemand zurückstehen. Jede Zeit hat andere Verhältnisse. Aber von selbst geht es nicht. Nur intensive und treue Arbeit für die Sozialdemokratie und ihre Presse kann uns weiter bringen.

Ein Reichsverwaltungsgericht Auf dem Wege zum Einheitsstaat

Unter dem Vorsteher des Reichsanwalters fand am Donnerstag eine Besprechung über die Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts statt, an der auch der preussische Ministerpräsident und Innenminister Grewingk teilnahmen. Dabei wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt, das Reichsverwaltungsgericht, das ursprünglich für Stuttgart in Aussicht genommen war, in Berlin zu errichten. Gleichzeitig fand der Vorschlag der preussischen Regierung, das preussische Oberverwaltungsgericht im neuen Reichsverwaltungsgericht aufgehen zu lassen, die Zustimmung der Reichsinstanzen. Das Reichsverwaltungsgericht wird also auch für solche Sachen zuständig sein, über die bisher das preussische Oberverwaltungsgericht zu entscheiden hatte. Der dem Reichsrat vorliegende Gesetzentwurf wird zunächst zurückgezogen, um ihn einer entsprechenden Abänderung zu unterziehen. Gleichzeitig wird sich der Reichsinnenminister mit den übrigen Ländern in Verbindung setzen, um eine Vereinheitlichung der gesamten Verwaltungs-Gerichtsbarkeit zu erreichen. Die politische Bedeutung dieser Entscheidung liegt auf der Hand. Ein einheitliches Verwaltungsgericht macht dem Zustand ein Ende, daß, wie bisher, die Ausführung von Reichsgesetzen, soweit sie den Ländern obliegt, ganz verschieden gehandhabt werden konnte. Gleichzeitig bedeutet die Vereinheitlichung der Verwaltungsgerichtsbarkeit in einem Reichsverwaltungsgericht einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zum Einheitsstaat.

Mäntel
die sich wie immer bei mir durch
Schönheit, Qualität und Billigkeit
auszeichnen.
Guter Mantel 19.-
Fescher Mantel 65.-
Eleganter Mantel 29.-
Vornehm. Mantel 89.-
Reinw. Ottomane 49.-
Hocheleg. Mantel 130.-
MEYER
Wir führen Wissen.

Eleganter Mantel
aus reinwollenen Ottomane
mit großer Pelzgarntur
ganz auf Damassé. 95.-
Illustration of a woman in a long coat and hat.

Reichsbank und Landwirtschaft

Herr Schacht, Reichsbankpräsident und damit Verantwortlicher für die Stabilität der Reichsmark, ist in Sorgen. Er ist ein genügend tüchtiger Bureaucrat, um in normalen Zeiten die Reichsbank nach bekannten und nicht eben aufregenden Methoden leiten zu können. Das kann man wohl sagen, nachdem man ihn einige Jahre lang am Ruder gesehen und dabei festgestellt hat, daß er ganz brav „in alten Stiefeln“ geht, daß aber irgendwelche außerordentliche Entwicklungen ihn sehr in Bedrängnis bringen und zu Maßnahmen führen, die auch immer wieder nur „alter Stiefel“ sind.

Zum „alten Stiefel“ gehört nun für einen „aufrechten Demokraten“, der Herr Schacht sein soll, am allerwenigsten die Rebellion gegen einen Regierungskurs, der im Interesse des engeren Kreises der Bürgerblock-Mäcker wirtschaftliche Maßnahmen trifft, die die Führung der Reichsbank schwer beeinträchtigen müssen. Gegenwärtig hat es aber Herr Schacht, abgesehen von andern, vor allem mit solchen Schwierigkeiten zu tun, die aus der Bürgerblock-Politik resultieren. Ihnen steht der Mann, dem es mehr um sein Amt als um seine Würde geht, hoffnungslos gegenüber. So müssen seine Sorgen untre Sorgen werden...

Die Diskonterhöhung vom 4. Oktober war ein Ausdruck der Sorgen des Herrn Schacht um das deutsche Geldwesen. Seit Anfang des Jahres 1927 war der Umlauf an Papiergeld in Deutschland immer stärker angelegen: waren am letzten Tage des Januar 4,5 Milliarden Mark Reichsbanknoten und Rentenbankcheine ausgegeben, so Ende September bereits 5,17 Milliarden Mark. Der Konjunkturausschlag hatte die neuen Papiergeldmengen angefohlen. Im Verlauf des Oktober entwickelte sich dann der Papiergeldumlauf wie folgt (Zahlen in Millionen Mark):

	Reichsbanknoten	Rentenbankcheine	Noten und Scheine zusammen
30. September	4182	969	5171
7. Oktober	4004	954	4958
15. Oktober	3793	934	4727
22. Oktober	3632	896	4528
31. Oktober	4281	896	5177

Die Reichsbank stand also am Ende des Monats Oktober wieder ungefähr dort, wo sie vor der Diskonterhöhung gestanden hat. Die Diskonterhöhung hat, wie die Leipziger Volkszeitung voraus sagte, eine nachhaltige Wirkung auf die Papiergeldwirtschaft nicht gehabt. Sie konnte diese Wirkung auch gar nicht haben, weil 1 Prozent Erhöhung des Zinsfußes für Leihgeld in der mit höchsten Profiten „arbeitenden“ rationalisierten Wirtschaft so gut wie nichts bedeutet.

Als Deckung besah die Reichsbank Ende September für 1862 Millionen Mark Gold und für 153 Millionen Devisen. Ende Oktober werden diese Posten mit 1851 und 161 Millionen Mark ausgewiesen. Prozentual liegt die Deckung von 38,87 Prozent Ende September auf 39,20 Prozent Ende Oktober. (Am Ende Januar hat sie noch 50,22 Prozent betragen.)

Als Deckung besitzt die Reichsbank jeweils aber auch noch andere Werte, und zwar im wesentlichen solche Werte, die unter der Be-

zeichnung „Wechsel und Schecks“ verrechnet werden. Deren starke Zunahme im Verlauf des Jahres 1927 — verursacht durch die Konjunkturbesserung, wie sie dieser selbst weitere Anregungen gab —, ist das eigentlich bedeutungsvollste Zeichen unter Zeit. Der Wechselbestand der Reichsbank betrug:

am 31. Januar	1410 Millionen Mark
am 28. Februar	1640 Millionen Mark
am 31. März	1960 Millionen Mark
am 30. April	2060 Millionen Mark
am 31. Mai	2420 Millionen Mark
am 30. Juni	2400 Millionen Mark
am 31. Juli	2510 Millionen Mark
am 31. August	2660 Millionen Mark
am 30. September	2760 Millionen Mark
am 31. Oktober	2802 Millionen Mark

Diese ungefähre Verdoppelung des Wechselbestands der Reichsbank in der Zeit von neun Monaten ist ein Ausdruck der sehr starken Ausdehnung der Wechselwirtschaft in Deutschland überhaupt. Die Frankfurter Zeitung hat kürzlich an Hand der Nachweisungen über die Wechselsteuer eine Berechnung angestellt, die leider erst bis zum August d. J. reicht, die also die letzten Monate der härtesten Wechselvermehrung noch nicht umfaßt, aus der sich aber bereits ergibt, daß von dem Vierteljahr Juni-August 1926 bis zum gleichen Vierteljahr 1927 der Wechselumlauf in Deutschland von 8,42 auf 11,33 Milliarden Mark zugenommen hat. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung ist auch bereits die Zahl der Wechselprotokolle, d. h. also der Fälle von Zahlungsunfähigkeit, stark gestiegen. Während im Februar d. J. 2478 Wechsel bei Verfall weder bezahlt noch prolongiert wurden, liegt diese Zahl im September bereits auf 4844. Die Summe der protokollierten Wechsel erhöhte sich in derselben Zeit von 4,22 auf 8,28 Millionen Mark.

Wie ein Blick auf die oben mitgeteilte Zahlenreihe über die Wechselbestände der Reichsbank zeigt, ist die Reichsbank bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in diese Wechselwirtschaft eingesperrt worden. Im Verlauf des Oktober ist wiederholt berichtet worden, daß die Wechselkontingente der Reichsbank-Rundschau zu einem erheblichen Teile bereits voll in Anspruch genommen seien. Trotzdem ist allein in der letzten Oktoberwoche noch eine Vermehrung des Wechselbestands der Reichsbank um 387,8 Millionen Mark erfolgt. Alles in allem ist es der Reichsbank nicht gelungen, die von ihr als notwendig erachtete Einschränkung ihres Wechselbestands zu erreichen. Die Lage der Reichsbank blieb nach der Diskonterhöhung so angespannt, wie sie vorher war.

Die letzte Entwicklung der Reichsbankverhältnisse ist zweifellos bereits von bestimmten politischen Maßnahmen des Bürgerblocks beeinflusst. Es handelt sich dabei um den Komplex von Maßnahmen, der unter Billigung und Förderung der Reichsregierung immer stärker in die Erscheinung tritt und darauf abzielt, der Landwirtschaft Kreditverleihungen zu gewähren. Der Einfluß dieser Maßnahmen muß sich im Laufe des November

noch weit stärker bemerkbar machen und die bisherigen Sorgen der Herrn Schacht um die Aufrechterhaltung der Währung und der Konjunktur zugleich außerordentlich verstärken. Von der deutschen Landwirtschaft sollen im Laufe des Monats November die letzten 200 Millionen Mark der Rentenbankkredite abgedeckt werden, die in der Gesamthöhe von 880 Millionen Mark nach der Stabilisierung der Währung an die Landwirtschaft gegeben worden sind. Wir haben bereits in anderem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß diese Rückzahlungsverpflichtungen mindestens die Kreise, die hinter dem Landbund stehen, nicht passen. Zur Selbstbeschaffung für diese Rückzahlungen müßten die Landwirte ihre Centrovorräte schneller verkaufen, als mit der Preissteigerung der Landbankes zu vereinbaren ist.

Die Reichsregierung hat für diese „Nöte“ der Landwirtschaft volles Verständnis, und die unter dem Einfluß der Reichsregierung stehenden Kreditinstitute sehen dieses Verständnis kräftig in die Praxis um. Das Berliner Tageblatt teilt mit, daß von den 200 Millionen Mark bereits seit längerer Zeit 65 Millionen Mark an die Rentenbank abgeführt wurden, daß davon aber nur 25 Millionen Mark wirkliche Rückzahlungen der Landwirtschaft sind. 30 Millionen Mark wurden aus dem Reingewinn der Rentenbank zur Verfügung gestellt. Weitere 65 Millionen Mark sind ebenfalls von der Rentenbank bzw. der Rentenbank-Kreditanstalt zur Verfügung gestellt worden. Nochmals 30 Millionen Mark sind von den Landes-Kreditanstalten, den Landbanken usw. gesichert, aber in Hypothekarkredit umgewandelt, und brauchen ebenfalls von den Landwirten nicht bezahlt zu werden. Es bleiben 145 Millionen Mark, die über die Preußenkasse laufen, und man rechnet damit, daß auch von diesem Betrage mehr als die Hälfte direkt oder indirekt von Reichsinstituten zur Verfügung gestellt werden muß.

Die halbamtliche Industrie- und Handelszeitung weist darauf hin, daß Auslandskredite „viel schneller und gründlicher“ abgefordert worden sind, als Dr. Schacht das beabsichtigt hat. Die Z und H fügt hinzu, es sei ja nicht das erste Mal, daß sich die Maßnahmen der Reichsbank viel stärker auswirken, als man das wollte. Es ist nützlich, das festzustellen, weil ja bekanntlich aus Maßnahmen der Reichsbank eine besondere Unfreundlichkeit gegenüber den Kommunen sprach. Im geraden Gegensatz zu dieser Unfreundlichkeit steht die Liberalität, die jetzt gewollt oder ungewollt die Reichsbank im Interesse der Preistreiber der Landwirtschaft erwiesen wird. Die Industrie- und Handelszeitung spricht ganz offen aus, daß die Art der „Abdeckung“ der Landwirtschaftskredite „eine bedeutende Rechtsbeanspruchung der Reichsbank“ zur Folge haben werde, daß Gelder, die zum Teil dem Geldmarkt zur Verfügung standen, nunmehr „von der Reichsbank ersetzt werden müssen“. Kurzum, daß deren „Kapazität zur Aufnahme von Wechseln“ der Industrie und des Handels geschmälert werde. Unter diesen Umständen rechnet die Z und H bestimmt mit einer neuen Erhöhung des Reichsbankdiskonts, d. h. unter den gegebenen Verhältnissen, mit einer neuen Anregung zu allgemeiner Preiserhöhung mit der schon längst so sehr beliebt gewordenen Wörde hohen Geldes. Die Geldvermehrung aber resultiert nicht ganz wenigstens aus der auf Wahrscheinlichkeiten und innere Verhältnisse zurückzuführenden übermäßig landwirtschaftsfreundlichen Politik des Bürgerblocks.



Pelich

Der Sport-Anzug 4teilig

Reitcord- u. Whipcord-Stoffe mit Breeches- und langer Hose 75,00 83,00 **48⁰⁰**

Strapazierfähige Cheviot-Qualität mit Sport- und langer Hose, moderne Ausmusterung 88,00 78,00 **68⁰⁰**

Vornehme Sportstoffe in engl. Geschmack, prima Verarbeitung, mit Knickerbocker- und langer Hose 120,00 110,00 **98⁰⁰**

Original engl. Stoffe in vornehmster Dessinierung, erstklassige Qualitäten, mit Golf-Hose und langer Hose 160,00 140,00 **120⁰⁰**

Herren-Pullover moderne Muster 12,50 **7⁹⁰**

Herren-Pullover reine Wolle, meliert und Jacquardmuster **14⁵⁰**

Herren-Sportstrümpfe einfarbig und gemustert 6,50 **3⁵⁰**

Herren-Sportstutzen reine Wolle **2⁹⁰**

Der Sportanzug

adm. Felix Lehmann



Amtsbezeichnungen

Amtsobergehilfe Richter betritt den Dienstraum: „Der Herr Obersekretär möchte einmal zum Herrn Regierungsrat kommen!“

Ein paar Tage darauf sagt der Herr Regierungsrat Müller mit gewinnender Freundlichkeit: „Herr Obersekretär, ich habe gehört, Sie legen keinen Wert auf Ihre Amtsbezeichnung?“

Wieder ein paar Tage später trifft mich der Herr Oberregierungsrat: „Herr Obersekretär, bitte, ich möchte nicht verstehen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Amtsbezeichnungen von den hohen Dienststellen verliehen werden.“

Amtsbezeichnungen sind geistige Uniformen zur Färbung des Kopfes, zur Unterdrückung der Persönlichkeit und zur Überhebung über andere Volkskreise.

Ist es bloßer Zufall, daß eine Veränderung der Amtsbezeichnungen in Verbindung zu stehen scheint mit der Befolgsvorsorge?

Empfindet denn die deutsche Beamenschaft nicht, wie lächerlich sie sich macht, wenn es bei Herrn Gottlieb Albrecht, Wolke-Großgeschäft, heißt: „Die Frau Lehmann trägt aber die Nase hoch, seit sie Frau Oberamtmann geworden ist.“

Nochmals Kinderheim Würth

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir unter der Spitzmarke „Erbauendes aus dem Kinderheim Würth“ die Zuschrift eines Lehrers, in der Kritik an dem Verhalten einer Führerin des Kinderheims und dem eines Leipziger Lehrers gegenüber einem Knaben geübt wurde.

Der Vater von Fr. J. machte mir Mitteilung von einem Briefe seiner Tochter an ihn, daß sie sich über das Verhalten einiger Jungen beschwert fühlte. Dazu gehörte auch ein Kind meiner Klasse. Sie habe die Bitte ausgesprochen, ob ich nicht dem Jungen einige Ermahnungen schreiben wollte.

Als nach ungefähr 10 Tagen ein Brief bei uns eintraf, nachdem ich vorher erst an eines der Kinder geschrieben hatte, sich zu dem Vorkommnis zu äußern, in dem stand, daß die anfänglichen Ungezogenheiten des einen der Knaben nicht mehr vorgekommen seien, und ein Gruß von dem Knaben dabeistand.

Gegen die von dem Lehrer geschilderte pädagogische Behandlung des ihm bekanntgewordenen Verhaltens eines seiner Schüler in dem Kinderheim dürfte nichts einzuwenden sein.

Arbeitsverhältnisse auf dem städtischen Schlachthof

„Städtische Betriebe sollen Musterbetriebe sein!“ — Das Wort stammt gewiß nicht aus der Leipziger Kaiserstraße, wenigstens nicht vom Dezerement des Leipziger Schlachthofes.

Schon vor sich der Reparaturwerkstatt für Schlosser- und Klempnerarbeiten nähert, steht bei Wind und Wetter einen Teil der Leute im Freien arbeiten. Die Werkstätte ist nämlich so eng und unweidmässig, daß größere Reparaturen gar nicht hineingenommen werden können.

Get und Pflanz ist auf dem Schlachthof zwar vorhanden, wenn es gilt, Viehhändlerhäuser zu bauen; das Verlangen der Arbeiter nach einer geräumigen, hellen und gesunden Werkstatt aber findet seit Jahren beim Räte nur taube Ohren.

Ein geradezu sträfliches Spiel mit Arbeiterleben aber wird an einer anderen Stelle des Schlachthofes getrieben. Ueber das Dach der Großhandelskammer ragt ein niedriger Turm, in dem sich die Regulierstation für die Ammonialleitungen befindet, die der Kälteerzeugung dienen.

Man will sich von kommunistischer Seite bei den Erwerbslosen anbieten, was sollte sonst mit der „Auskunftsstelle“ verfolgt werden, die vollkommen überflüssig ist, da die Gewerkschaften jederzeit Auskunft über das Arbeitslosenverdingungsgesetz und die Rechte der Erwerbslosen geben.

Keine neuen Fälle spinaler Kinderlähmung

Am 30. und 31. Oktober, sowie am 1. und 2. November 1927 sind keine Erkrankungsfälle gemeldet worden.

Bei einem Kleinkinde, das am 22. Oktober erkrankte und am 29. Oktober als „verdächtig“ gemeldet wurde, hat sich der Verdacht bestätigt.

Bei einem am 30. September 1927 erkrankten Schüler, der am 24. Oktober gemeldet wurde, hat sich die Diagnose „spinale Kinderlähmung“ bei weiterer Beobachtung nicht bestätigt.

Die Gesamtzahl aller seit 1. Januar d. J. vorgekommenen Fälle an spinaler Kinderlähmung beträgt nunmehr: 190 Erkrankungsfälle (117 Kleinkinder, 69 Schüler einschli. Berufsschüler, 13 Erwachsene), davon 26 Todesfälle (11 Kleinkinder, 8 Schüler einschli. Berufsschüler, 7 Erwachsene).

Sonntag-Heimabende für die arbeitende Jugend

Dem unterzeichneten Kartell, dem die Jugend der freien Gewerkschaften, der Arbeiterparlier, die sozialistische Arbeiterjugend, Jungsozialisten, freigeistige Jugend und die Kinderfreunde angeschlossen sind, ist es gelungen, einen großen Raum für Sonntag-Heimabende zu erhalten.

Der erste große Heimabend

Ist am Sonntag, dem 13. November. Beginn 18 Uhr. Beachtet die näheren Mitteilungen in der nächsten Woche und werbt für einen guten Besuch in euren Organisationen.

Kartell der Jugendpflege treibenden Arbeiter-Organisationen Leipzigs.

Besorgt die Wahlausweise!

Zur Wahl der Vertrauensmänner in der Angestelltenversicherung. Als Wahlausweis für die Wahl der Vertrauensmänner in der Angestelltenversicherung gilt die grüne Versicherungskarte. Wer bei einer Ersatzklasse in der Angestelltenversicherung versichert ist, muß sich von dieser eine Bescheinigung ausstellen lassen, aus der die Wahlberechtigung hervorgeht.

Es ist notwendig, daß sich die Angestellten sofort von ihrem Arbeitgeber bzw. der Ersatzklasse die grüne Versicherungskarte und die Bescheinigung der Ersatzklasse aushändigen lassen. Die Arbeitgeber sind gesetzlich dazu verpflichtet. Ohne Wahlausweis keine Wahlberechtigung.

Auskunft für Erwerbslose

Auf einem Handzettel fordert der kommunistische „Landesausschuh der Erwerbslosen Sachsen“ die Arbeitslosen auf, eine „Auskunftsstelle“ zur Information über das neue Arbeitslosenverdingungsgesetz zu benutzen. Die Pflicht des unter dem Protektorat der kommunistischen Partei stehenden Landeserwerbslosenausschusses ist zweifellos, die Erwerbslosen im parteikommunistischen Sinne zu beeinflussen und sie für kommunistische Zwecke zu mißbrauchen.

den durch Einatmen der Gase entstehenden gesundheitlichen Schädigungen liegt die Gefahr gefährlichster Verbrennungen durch Ausströmen des flüchtigen Amoniaks nahe.

Gewerbearzt und Stadtbezirksarzt kennen diese aller Sicherheitsvorschriften Hohn sprechende Sachlage — aber nichts geschieht, Abhilfe zu schaffen. Schimmer noch! Beim Neubau wurde geplant, eine Galerie außerhalb des Turmes mit einer Sicherheitstreppe zu schaffen. Der Plan wurde aber nicht ausgeführt.

Ebenso unbedürftig spielt man mit Gesundheit und Leben der Arbeiter in der Entschlammungsanlage des Kesselhauses. Die Anlage ist so mangelhaft, daß trotz der Wassereinstufung, die Staub- und Gasfreiheit gewährleisten soll, die Arbeiter mit Gasmasken arbeiten müssen, um in Staub und Schwefeldämpfen nicht zu ersticken.

Ein Beispiel, wie „großzügig“ man im Schlachthof mit der städtischen Mitteln wirtschaftet, zeigt die Tatsache, daß in einem Jahre im Kesselhaus zwei Speisewasserpumpen unbrauchbar wurden, weil sie sich als zu schwach für den Betrieb erwiesen.

Es wird die höchste Zeit, daß auf dem Schlachthof, auf dem anscheinend eine ziemlich unkontrollierte Wirtschaft herrscht — wir erinnern nur an die halbe Million, die dort ohne jede Kenntnis der städtischen Körperkassen verbaut wurde — endlich einmal geordnete Zustände einziehen.

Wir werden nicht nachlassen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit weiter auf die Zustände in diesem nicht gerade muster-gültigen städtischen Betriebe zu lenken.

Man will sich von kommunistischer Seite bei den Erwerbslosen anbieten, was sollte sonst mit der „Auskunftsstelle“ verfolgt werden, die vollkommen überflüssig ist, da die Gewerkschaften jederzeit Auskunft über das Arbeitslosenverdingungsgesetz und die Rechte der Erwerbslosen geben.

Ein ehemaliger Priester über das Christentum

Am Donnerstagabend sprach im mit rotem Flaggentuch geschmückten Festsaale des Festsaales im Auftrage des Bundes der Sozialistischen Reichsbanner der ehemalige römisch-katholische Priester Anton Krenn aus Wien über das aktuelle Thema „Das Christentum als politische Macht.“

Genosse Wiesner eröffnete die imposante, von weit über tausend Personen besuchte Versammlung. Er begrüßte den Genossen Krenn zu dem ersten Vortrag seiner Herbsttournee. Genosse Bauerfeld als Vertreter der 12 000 Leipziger Bundesangehörigen begrüßte ebenfalls den Referenten.

Genosse Anton Krenn führte u. a. aus:

Unter Christentum als politische Macht hat man das Christentum des Reichskanzlers Marx und des Bräutens Seipel zu verstehen. Als das Christentum begann, Staatsreligion zu werden, entwickelte es sich naturgemäß zur politischen Macht. Politik erwies sich in diesem Falle als eine Art ansteckende Krankheit.

Auch die neue evangelische Religion wurde von vornherein in den Dienst der Politik gestellt. Raum nahmen die unfreien und bedrückten Bauern das Wort Luthers von der Freiheit des Evangeliums auf, da hegte Luther die Fürsten zur blutigen Niederschlagung der Bauern auf. Und jetzt. Im Vatikan verkünden Gedanken von 42 Staaten und umgekehrt hat der Papst in fast allen Hauptstädten Gesandtschaften.

Einem packenden Bericht gab Genosse Krenn vom blutigen 15. Juli in Wien, den er selbst auf den Straßen Wiens mit erlebte. Und hier „bewährte“ sich wieder das Christentum der politischen Macht über vom Schicksal des Priesters Seipel, der der Politik für ihre brutale Blutarbeit — dankte! Jetzt organisieren die Priester auf einen Wink Seipels in Oesterreich mit den Mitteln des furchtbarsten Terrors die Schicksale der Kirche in den Widerorganisations, den sogenannten Heimwehren. Ueberall macht die Kirche reaktionäre politische Geschäfte. In Deutschland will die Kirche im Schulgesetz und im Strafgesetz seinen Dogmen zum Siege verhelfen.

Vom Druck der politischen Macht der Kirche kann uns nicht die religiöse Trennung der Kirche vom Staat befreien. Solange die

Allgemeine Flugblattverbreitung

morgen Sonnabend und Sonntag von den bekanntesten Stellen aus.

Parteilosen und Genossinnen! Jeder helfe mit und stärke dadurch die Reihen der Kämpfer!

SPD Groß-Leipzig.

Gattenmordprozess in Breslau

Vor dem Schwurgericht in Breslau begann am Mittwoch der mit großer Spannung erwartete Prozess gegen den Reglerungeat von Heydebrand und der Waise. Die Verhandlung begann mit einer ausführlichen

Berechnung des Angeklagten

der 40 Jahre alt und seit Erhebung der Anklage seines Amtes ent- hoben ist. Von Heydebrand schilderte ausführlich seinen Lebens- lauf. Seine erste Ehe ist geschieden worden wegen Ehebruchs des Mannes, nachdem die Ehe an sich zerrüttet war. Seine zweite Frau schilderte der Angeklagte als außergewöhnlich willensstark und entschlossen. Sie habe in der Leitung ihres Gutes außer- gewöhnliches Geschick, und er sei sich von Anfang darüber klar ge- wesen, daß seine Frau ihre selbständige Stellung nicht aufgeben werde. Er habe befürchten müssen, lediglich die Rolle eines Prinzege mahls zu spielen. Die Frau habe ihm aus dem Gute eine monatliche Rente von 1000 Mark zugestehen wollen, womit der Ehemann jedoch nicht einverstanden war. Anfangs hatte er das Gut selbst zu bewirtschaften versucht, aber das sei nicht sehr lange gegangen. Sehr bald seien Reibereien entstanden, zumal auch die Frau den Vorwurf erhob, er habe sie nur geheiratet, um seine Kinder aus erster Ehe standesgemäß erziehen zu können. Schließ- lich sei es so weit gekommen, daß er die ihm zugesagte Rente durch Zahlungsbefehl einzulösen ließ. — Für die völlige Zerrüttung der Ehe macht der Angeklagte den Oberpfarrer Schäfer verant- wortlich, der die Scheidung betrieb und auch seine Enterbung veranlaßt habe. Durch Vermittlung eines Onkels sei es dann wieder zu einer Versöhnung in dem der Frau gehörenden Landhause in Kriegwitz gekommen. Er habe geglaubt, es sei alles in bester Ordnung. Die Frau sei sehr vergnügt gewesen. Sie hätten zusammen musiziert, vor dem Schlafengehen noch eine Flasche Fruchtsekt getrunken und es sei zu einer völligen ehelichen Verständigung gekommen. Vor dem Einschlafen habe die Frau noch- mal eine Aussprache begonnen. Sie habe von dem Manne ein generelles Schuldbekenntnis verlangt, daß er schuld an der Zerrüttung der Ehe sei. Da er darauf nicht ein- gehen wollte, sondern das Gespräch abbrach, sei die Frau wieder sehr verstimmt gewesen. Als er dann schon im Halbschlaf lag, habe er gefühlt, wie sich die Frau über ihn beugte. Er habe angenom- men, sie wolle von seinem Nachschlaf das Glas Wasser nehmen. In Wirklichkeit habe sie zum Revolver gegriffen, den er stets nachts bei sich gehabt hätte, und sich erschossen.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden schilderte der Angeklagte dann

die Vorgänge in der Todesnacht

noch genauer. Aus einem instinktiven Gefühl heraus habe er die Lampe angezündet und sofort gesehen, daß die Frau blutend auf der Mittelstiege der beiden Betten lag. Das Herz schlug noch. Er habe sich sofort notdürftig angezogen und die Wirtschafterin ge- rufen. In seiner furchtbaren Aufregung sei es ihm gewesen, als ob diese erklärt habe: „Das sind Sie wohl gewesen?“, oder: „Da wird es heißen, daß Sie das gewesen sind“. Der herbeigerufene Arzt hat dann festgestellt, daß die Leiche in ihrer Lage nicht ver- ändert worden ist. — Im Verlaufe der weiteren Vernehmung be- stritt der Angeklagte, seine zweite Frau unter Mitwirkung eines Heiratsvermittlers geheiratet zu haben. Mehrfach gibt der An- geklagte seinem Bedauern darüber Ausdruck, erst nach dem Tode erfahren zu haben, daß seine Frau wegen einer schweren Krankheit in ärztlicher Behandlung war, worauf ihr Benehmen und ihr Charakter zum Teil zurückzuführen sei. Der Vorsitzende brachte dann das Testament der Frau zur Verlesung, in dem dem Manne das Pflichten entzogen wird. Auch der Ehevertrag wurde verlesen, durch den die finanziellen Rechte und Pflichten beider Ehegatten bis ins kleinste geregelt waren.

Als erste Zeugin wurde die Wirtschafterin in Krieg- witz vernommen, die Frau von Heydebrand erst am Tage des Todes ent- lammengelernt hat. Sie bezeugte, daß die beiden Gatten getrennt

angekommen sind, nach dem Essen gesacht und gescherzt und abends musiziert hätten. Von der Unterhaltung im Schlafzimmer konnte die Zeugin nichts verstehen. In der Nacht sei Herr von Heyde- brand plötzlich herausgestürzt und habe gestammelt: „Sie hat sich das Leben genommen!“ Sie habe gefragt: „Wie denn?“, worauf er erwiderte: „Mit der Waise“. Sie habe darauf gesagt: „Scheit Sie, die Waise. Nun werden die Leute denken, Sie haben das getan.“ Im Schlafzimmer lag die Leiche der Frau, die den Re- volver in der rechten Hand hielt.

Der nächste Zeuge war der Arzt Dr. Reim, den der Ange- klagte sofort nach der Tat herbeigerufen hatte. Er bestätigte, daß der Angeklagte innerlich stark erregt gewesen sei. Der rechte Arm der Frau, in dessen Hand der Revolver gehalten wurde, hätte nach Auffassung des Arztes normalerweise auf der Bettedecke liegen müssen. Trotzdem habe er

den Eindruck eines Selbstmordes gehabt.

Gutsvorsteher Schmidt ist noch in derselben Nacht um 3 Uhr morgens vom Angeklagten aufgesucht worden, damit er ein Proto- koll aufnehme. Von Heydebrand sei sehr niedergeschlagen und er- regt gewesen. Ein weiterer Zeuge vertrat die Auffassung, daß Frau von Heydebrand stark hysterisch war und an der fixen Idee litt, von ihrem Manne schlecht behandelt zu werden. Kriminal- kommissar Wöhner erklärte als Zeuge, es sei seine feste Überzeu- gung, daß Frau von Heydebrand in Frage komme. Auch die daß kein anderer als Schuldiger in Frage komme. Auch die Schwester des Angeklagten vertrat die Auffassung, daß nicht ihr Bruder die Tat begangen habe, sondern die Schwägerin freiwillig aus dem Leben geschieden sei.

Der zweite Verhandlungstag

war durch zum Teil sehr ausgedehnte, aber nicht übermäßig inhalt- reiche und beweiswürdige Zeugenaussagen der Guts- angehörigen und der Rechtsbeistände der Familie von Heydebrand ausgefüllt. Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die umfang- reiche Vernehmung des 66 Jahre alten Oberpfarrers Rudolf Schäfer, des langjährigen Betaters und Vertrauten der Frau v. Heydebrand. Aus den Zeugenaussagen ergibt sich als Bild der Toten das einer lebenslustigen, ungemühten und zu einem Selbst- mord wenig geneigten Frau. Der Gutsinspektor schilderte die Ehe als getrübt, was ihm Frau v. Heydebrand immer wieder bestätigt habe. Selbstmordabsichten habe sie nicht geäußert, vielmehr einmal erklärt: wer sich erschießt, ist nur zu feige, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Warrer Schäfer äußerte sich über die Tote sehr lobend. Bereits wenige Tage nach der Hochzeit habe sie sich bei ihm über ihren zweiten Mann beklagt und dabei einen Wein- trampf bekommen. Der Grund lag darin, daß der Ehemann seine Frau allein von der Hochzeitsreise zurückkehren ließ und selbst zum Besuch seiner ersten Frau fuhr. Später habe Frau v. Heydebrand nie an eine Aussöhnung gedacht, sie wolle mit ihrem Manne vielmehr nur noch zusammentreffen, damit er Farbe bekenne. „Ich will wissen“, äußerte sie eines Tages, „ob er

nur meinen dreifigen Mammon geheiratet

hat oder mich.“ Im weiteren Verlaufe der Vernehmung des Ober- pfarrers kam es zu einem Zwischenfall. Warrer Schäfer hatte an den Untersuchungsrichter einen Brief geschrieben, daß ein Mord vorliege. Der Vorsitzende verlangte eine Begründung dieser Annahme. Darauf erklärte der Zeuge: „Bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Gubrau hatte ich den Ein- druck, daß er um den wahren Sachverhalt herumging und sich nicht bemühte, auf den Kern der Sache einzugehen oder ihn zu erklären.“ Hier sprang der Staatsanwalt in die Höhe und verlangte, daß der Zeuge seinen schweren Verdacht gegen den Untersuchungsrichter rechtfertige. Zeuge: „Der Untersuchungsrichter ist während meiner Vernehmung kein Frühstück. Ich, der ich die Verstorbenen kannte, wußte, daß Selbstmord nicht vorliegen konnte.“ Vorsitzender: „Konnte Sie nicht in höchster Verzweiflung zur Waise gegriffen

haben?“ Zeuge: „Dieser Schlussfolgerung kann ich keine Berech- tigung einräumen. Ich halte es unter meinem Eide für unmöglich, daß die Frau Selbstmord begangen hat.“ Vorsitzender:

„Also bleibt der Schluss, daß der Angeklagte seine Frau er- schossen hat.“

Trauen Sie ihm das zu?“ Zeuge: „Ich muß diese Frage leider bejahen.“ (Große Bewegung.)

Aus der Vernehmung des medizinischen Sachverständigen Dr. Strahmann ergab sich kein entscheidender Anhaltspunkt für die Beurteilung der Todesursache. Das Festhalten der Waise in der Hand ist nach seiner Auffassung weder schlingig für einen Selbst- mord, noch schließt es ihn aus.

Eine neue Schiffskatastrophe Viele Tote und Verletzte

Am Eingang zum Hafen von Sydney (Australien) ereignete sich heute vormittag ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der Londoner Dampfer Tahiti rampte das Fährboot Greendale. Die Gewalt des Aufpralles war so stark, daß das Fährboot völlig umkippte, wenige Augenblicke später schwamm und dann plötzlich im Meer verschwand. An Bord des gesunkenen Dampfers befan- den sich etwa 150 Ausflügler, darunter Frauen und Kinder. Ein großer Teil von diesen befand sich im Augenblick des Zusam- menstoßes in dem Salon oder in den Kabinen, so daß sie sich nicht in Sicherheit bringen konnten. Die Zahl der Opfer wird bisher mit 20 Toten und 40 Verletzten angegeben. Die Mehrzahl der Opfer scheinen Schulkinder zu sein. In den Hospitälern sind bisher 37 Personen untergebracht worden, die beim Zusammenstoß zum Teil sehr schwer verletzt wurden.

Rundfunk der IZG

Das Sekretariat der Internationalen Transportarbeiter-Gesell- schaft veranstaltet am Sonnabend, dem 5. November, einen Rund- funktabend. Zum ersten Male wird damit der Rundfunk in den Dienst unserer internationalen Arbeiterbewegung gestellt. Ein neuer Weg, der sehr wohl dazu ansetzt, die Bande der inter- nationalen Verständigung zu verstärken. Die Sendung erfolgt aus dem Theateraal des Verbandshauses der holländischen Eisen- und Straßenbahnerorganisation in Utrecht und wird durch die Rund- funktion Silverium auf Wellen 1060 übertragen. Beginn der Veranstaltung um 20.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Als Pro- gramm ist vorgesehen:

1. Die Internationale Adolph de Guylar.
2. Suite Nr. 2 aus der Muff für Alphonse G. Blot.
Daudets Drama „L'Arlesienne“
a) Pastorale. b) Intermezzo. c) Me-
nueil. d) Farandole. W. A. Mozart.
3. Eine kleine Nachtmusik W. A. Mozart.
a) Allegro. b) Romanze: Andante.
c) Menuetto: Allegretto. d) Rondo:
Allegro.
4. Suite Nr. 1 aus der Muff für das E. Grieg.
Theaterstück „Peer Gynt“ von Henrik
Ibsen
a) Morgenstimmung. b) Kaafes Tod.
c) Antons Tanz. d) Im Palast des
Bergkönigs.
Paule, mit Ansprache des Generalsekretärs der IZG
(E. Kimmern).
5. Sinfonie Nr. 3 („Croica“, Op. 55 in L. v. Beethoven.
Es gr. T.)
a) Allegro con brio. b) Marcia fune-
bre: Adagio assai. c) Scherzo: Allegro
vivace. d) Finale: Allegro molto.

Das Konzert wird ausgeführt vom Utrechter Städtischen Orchester, unter Leitung von Everet Corteliss. Die Ansprache des Generalsekretärs wird nacheinander in englischer, deutscher, schwedischer, französischer und holländischer Sprache gehalten.

Manes Mäntel

zeichnen sich aus durch vorzüglichen Sitz, kleidsame Form, tragfähige Qualitäten, große Preiswürdigkeit



Winter-Paletots Rock - Paletots

ganz auf Satinella, Kunstseide
und wattertem Stoppfutter
gearbeitet

39.- 43.- 49.- 56.- 63.-
69.- 76.- 79.- 83.- 89.-
93.- 99.- 103.-
und höher

Winter - Ulster

mit Rückengurt oder Ring-
gurt in den verschiedensten
Qualitäten in überragender
Auswahl am Lager

29.- 33.- 39.- 43.- 46.-
49.- 56.- 63.- 69.- 76.-
83.- 89.- 99.-
und höher

GEBR. MANES

DAS HAUS DER GUTEN HERRENKLEIDUNG
Reichsstraße 11 LEIPZIG Ecke Salzgäßchen



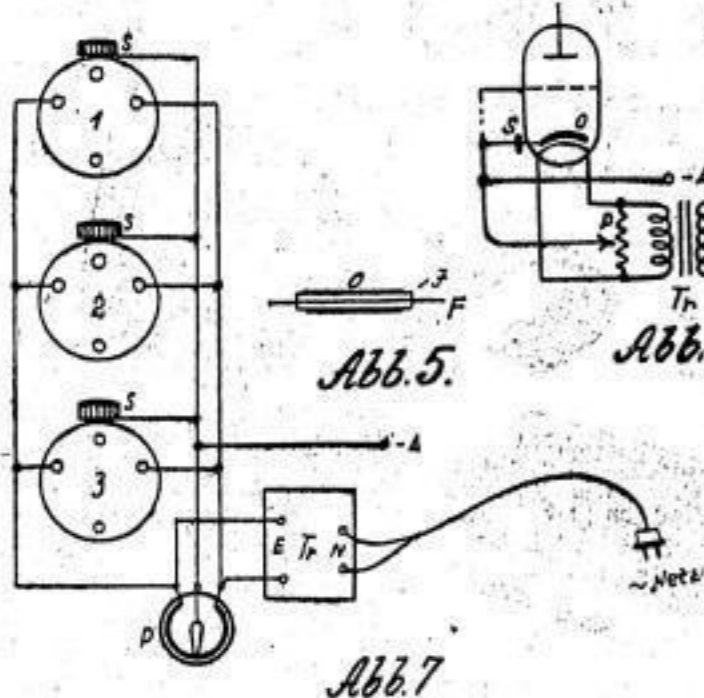
Die neue Heizröhre und ihre Schaltung

Von Dipl.-Ing. Hans Wendelsohn.

II*

Indirekt beheizte Röhren.

Eine wesentlich aussichtsreichere Methode ist die der indirekt beheizten Röhren. Der Grundgedanke ist folgender: man braucht ja die Erhitzung der Kathode (= Heizfaden) deshalb, weil sie nur in diesem Zustande Elektroden auszusenden imstande ist, wie wir es für unsere Zwecke brauchen. Auf welche Weise nun diese Erhitzung vorgenommen wird, ist dabei vollkommen gleichgültig. Bei den indirekt beheizten Röhren benutzt man den Heizfaden aus-



schließlich zu der erforderlichen Wärmeerzeugung, während man ihn, im Gegensatz zu allen anderen Röhren, nicht dazu benutzt, Elektroden auszusenden. Man umgibt dazu den Heizfaden mit einem wärmeträgen Mantel aus isolierendem keramischem Material, und außen auf diesen bringt man erst die zu erhitzende Drahtschicht auf, die dann die Elektroden ausstrahlt. Abb. 5 zeigt das Schema. F ist der Heizfaden, der durch Wechselstrom wie bei einer direkt

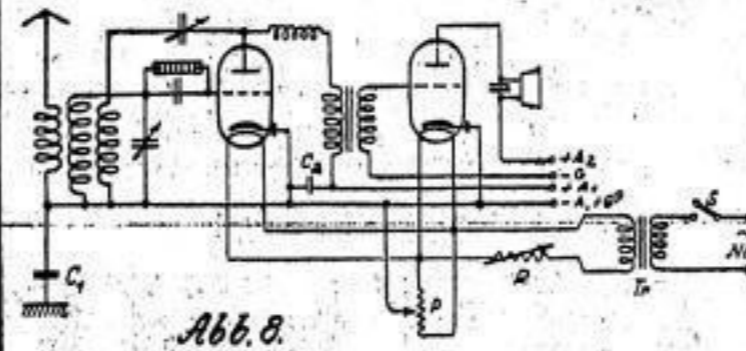
* Artikel I siehe Radio-Beilage der Leipziger Volkszeitung vom 21. Oktober.

beheizten Röhre zum Glühen gebracht wird, I ist das Isoliergehäuse, das seinerseits die emittierende Schicht O trägt. Die Wärmeträchtigkeit des Isoliermantels ist dabei so groß, daß sich Schwankungen des Stromes nicht bemerkbar machen.

Der Nachteil dieser indirekt beheizten Röhren ist der, daß sie nicht ohne weiteres in vorhandene Geräte eingesetzt werden können. Sie haben einen fünften Anschluß für die emittierende Schicht, der entweder zu einer Seitenklemme oder zu einem Mittelstück geführt ist. Die Schaltung einer derartigen indirekt beheizten Röhre, auch „Langfaden“-Röhre benannt, zeigt Abb. 6. Der Heizfaden wird unmittelbar vom Netztransformator aus gespeist. Die emittierende Schicht O ist zu der Seitenklemme S geführt, die mit dem Gleitkontakt eines Potentiometers P in Verbindung steht. Sie bildet gleichzeitig den Minus-Anodenpol. An Abb. 7 ist ein Leitungsplan für die Heizleitungen von drei derartigen Langfadensröhren, Abb. 6 entsprechend, gezeichnet, wobei die Röhrenenden von unten gesehen dargestellt sind. S sind die Seitenklemmen, Tr ist der Transformator mit der Netzseite N und der Empfängerseite E, P das Potentiometer.

Noch klarer wird die Schaltung durch ein praktisches Beispiel werden, wie es Abb. 8 zeigt. Es handelt sich um ein Kettenradio mit anschließender einstufiger Niederfrequenz. Man ersieht daraus, daß der Minus-Anodenpol, der sonst mit der einen Heizleitung vereinigt ist, von dieser Heizleitung vollkommen getrennt werden muß und mit dem Schleifer des Potentiometers P verbunden wird. Um die richtige Heizspannung für die Röhren vorzugeben, ist ein Regulierwiderstand R, der je nach Röhrenzahl unter 1 Ohm Gesamt-widerstand besitzt, eingebaut. Wenn der Transformator gerade richtig dimensioniert ist, fällt dieser Heizwiderstand fort. S ist ein Hauptschalter zum Trennen des Netzes vom Empfänger. Für den Fall der Beschädigung des Transformators ist es ratsam, wenn man in die Erdleitung einen Abriegelungsblockkondensator C, von etwa 1 µF legt, der mit mindestens 500 Volt geladelt ist, wie man ihn heute ohne Schwierigkeiten erhält. C, als Ueberbrückungskondensator, hat ebenfalls mindestens 1 µF.

Wenn man einen vorhandenen Empfänger für Heizröhren benutzen will, ist eines unbedingt zu beachten: Die Heizwiderstände im Empfänger müssen durch einen kräftigen Draht kurzgeschlossen werden, da sie nur für geringe Belastung dimensioniert sind und einen viel zu hohen Widerstand besitzen. Wenn man dies vergißt, werden im Augenblick die Heizwiderstände glühend und verderben den ganzen Empfänger. Auch lasse man



große Vorsicht walten bei der Bemessung der Heizleitungen bei Verwendung von Heizröhren, da es sich um recht erhebliche Ströme handelt und ja für die Erwärmung ausschließlich der Strom maßgebend ist.

Der Heizakkumulator

Es kommt immer noch vor, daß durch unachtsame Behandlung der zur Heizung der Röhren notwendigen Akkumulatoren viel Schaden angerichtet wird. Der Akkumulator ist ein Sekundärelement, d. h. eine Stromquelle, die nicht selbstständig elektrischen Strom erzeugen kann, sondern diesen bei der Ladung in sich aufnimmt, also sammelt — daher auch Sammler — und bei der Entladung je nach Bedarf wieder abgibt.

Die noch vielfach anzutreffende Meinung, der Akkumulator brauche nur „mit Säure gefüllt“ werden, um wieder betriebsfähig zu sein, ist völlig unzutreffend. Richtig ist jedoch, daß durch den beim Laden eingeführten Strom ein chemischer Vorgang innerhalb des Akkumulators stattfindet, der beim Gehen oder sogenannten „Rochen“ der Schwefelsäure beendet ist. Durch diesen chemischen Vorgang werden die Platten, die im wesentlichen aus Blei bestehen, ebenso wie die Säure Gemisch verändert. Beide, Platten wie Säure, haben also das Bestreben, sich wieder in ihren Urzustand zurückzuverwandeln. Dieses Zurückverwandeln ist aber nur dann möglich, wenn die beiden Platten außerhalb der Säure durch einen elektrischen Leiter verbunden werden; d. h. es muß die Möglichkeit eines Stromflusses gegeben sein, da ja die chemische Rückwirkung umgekehrt vor sich geht, also mit einem Stromfluß verbunden ist. Sobald nun die chemische Rückverwandlung beendet ist, die Platten ebenso wie die Säure dieselbe chemische Zusammensetzung haben wie vor der Ladung, sagt man: „Der Akkumulator ist entladen“.

Die Ladung des Akkumulators ist beendet, sobald er „galt“, d. h. sobald in der Schwefelsäure Sauerstoff- und Wasserstoffbläschen in großer Anzahl aufsteigen. Jedes Weiterladen ist für den Akkumulator schädlich. Kurzschlüsse durch direkte Verbindung der Pole zerlösen den Akkumulator sehr schnell. Das Laden in Räumen, die Möbel, Teppiche, Werkzeuge usw. enthalten, also in Wohnräumen und Werkstätten, ist nur dann zu empfehlen, wenn der Akkumulator in einer mit Wasser gefüllten oder asphaltierten, geschlossenen Röhre steht, die seitlich zwei Lüftungsröhren hat, die notwendig sind, weil die aufsteigenden und entweichenden Wasserstoff- und Sauerstoffbläschen stets Säurereste mitführen, und die Gefahr einer Beschädigung der Möbel usw. besteht. Vor allen Dingen ist auch zu beachten, daß die entweichenden Gase, Wasserstoff und Sauerstoff, eine äußerst feuergefährliche Verbindung in Form des Knallgases enthalten. Bevor man also in einem Räume, in dem Akkumulatoren geladen werden, ein Streichholz oder Ähnliches entzündet, müssen unbedingt die Fenster geöffnet werden.

Beschüttelt man unachtsamerweise etwas Säure, so ist, falls Gewebe oder Felle in Frage kommen, in der Regel keine Hilfe möglich. Schwache Hoffnung hat man, wenn sofort nach dem Verschütten die betroffene Stelle gut mit Salzwasser abgewaschen wird. Ebenso behandelt man Möbel usw.

Zahl der deutschen Rundfunkhörer am 1. Oktober 1927. Die Gesamtzahl der Teilnehmer in Deutschland betrug am 1. Oktober 1927 1 757 683. Gegen den Stand am 1. Juli ergibt sich also eine Zunahme um 43 784 Teilnehmer.

Veranstaltungskalender

- Freitag, 4. November 1927.
- Werkzeugmacher- und Einrichter, Volkshaus, 19.30 Uhr.
- Schwarzenberg, 5. November 1927.
- Isolierer, Volkshaus, 19 Uhr.
- Steinholzleger, Volkshaus, 19 Uhr.
- Baukempner- und Bauhölzer-Verhänger, Volkshaus, 19 Uhr.
- Tagesordnungen usw. in vorausgegangenen Inseraten ersichtlich.

IM MITTELPUNKT
der Interessen aller Kreise stehen nach wie vor
unsere Angebote
sobald es sich um die Anschaffung wirklich guter u. preiswerter Herrenanzüge u. Mäntel handelt. Unsere enorme Auswahl übertrifft alle Erwartungen



Sakko-Anzüge Mittlere Preislagen	59.00	69.00 bis	89.00
Sakko-Anzüge Niedrigere Preislagen	19.00	29.00 bis	49.00
Sakko-Anzüge Besonders gute Qualitäten	98.00	110.00 bis	155.00
Blaue Anzüge Unsere Hauptpreislagen	69.00	79.00 bis	125.00
Jünglings-Anzüge Strapazier-Qualitäten	18.50	28.00 bis	48.00
Knaben-Anzüge für das Alter von 2-6 Jahren	8.50	10.50 bis	21.50
Knaben-Anzüge für das Alter von 5-12 Jahren	11.75	16.50 bis	26.50

Winter-Ulster mittlere Preislagen	59.00	69.00 bis	89.00
Winter-Ulster niedrigere Preislagen	29.00	39.00 bis	49.00
Winter-Ulster besonders gute Qualitäten	98.00	110.00 bis	175.00
Winter-Paletots marango und schwarz	39.00	49.00 bis	79.00
Winter-Paletots zweireihige, moderne Form	89.00	98.00 bis	165.00
Rock-Paletots schwarz und marango	49.00	59.00 bis	155.00
Loden-Mäntel impregnierter Strichloden	18.00	24.00 bis	49.00
Loden-Joppen warm gefüttert	11.50	15.50 bis	49.00
Knaben-Pyjacks für das Alter von 5-6 Jahren	8.75	12.50 bis	34.00
Knaben-Mäntel für das Alter von 2-5 Jahren	8.25	10.50 bis	35.00

Gollenkamp
Leipzig, Brühl 28-32
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion

Das neue Polizeibeamten-Gesetz

Die von der Regierung schon längst angekündigte Vorlage eines Polizeibeamten-Gesetzes ist dem Landtag zugegangen. Die Vorlage bringt einschneidende Änderungen in der Regelung der Rechte der Polizeibeamten und in der Organisation der Polizei. Die Regierung will die gesamte Polizei, die sogenannte grüne und die blaue Polizei, die Kriminalpolizei, die Landgendarmarie und die Gemeindepolizei zu einem einheitlichen Körper zusammenfassen. Die Polizeibeamten sollen nach Beendigung von sieben Dienstjahren länderweite Staatsdiener werden und mit vollendetem 32. Lebensjahre nach mindestens fünfjähriger Bewährung als Staatsdiener die Unfähigkeit erlangen.

Mit diesen Bestimmungen wird eine schon längst gestellte Forderung der Polizeibeamten-Berufsgenossen erfüllt. Damit fällt der bisherige Zustand, daß die Beamten der sogenannten grünen Polizei nach 12 Dienstjahren auscheiden mußten und gezwungen waren, sich um Anstellung im Reichs-, Staats- oder Gemeinbedienst zu bewerben oder ihr Fortkommen im freien Erwerbseben zu suchen. Die Regierung sagt, die Anstellung auf Lebenszeit haben die interessierten Regierungen zuletzt durch die Note vom 4. Juni 1923 verweigert.

Die gegenwärtige Frauenpolizei fällt nicht unter das Gesetz. Die Laufbahn der Polizeibeamten.

Die Landespolizistenschule Weihen soll künftig die Stätte sein, in der jeder, der den Polizeidienst wählt, seine Laufbahn beginnen muß. Nach der im Gesetz vorgesehenen Regelung würde sich die Laufbahn eines Polizeibeamten etwa folgendermaßen gestalten:

1. Schutzpolizei.

a) Eintritt als Anwärter in die Landespolizistenschule in der Regel im 20., lebensfalls aber nach vollendetem 18. und vor vollendetem 22. Lebensjahre; mindestens 2 Jahre Vorbereitungsdiens, davon in der Regel ein Jahr in der Schule mit Abschlußprüfung und ein weiteres Jahr in einer Bereitschaft;

b) nach Beendigung des Vorbereitungsdiens Anstellung als nichtplanmäßiger Beamter nach Maßgabe freier Stellen; Beschäftigung in einer Bereitschaft auf die Dauer von mindestens fünf Jahren, Zulässigkeit der probeweisen Verwendung im Einzeldienst;

c) nach Beendigung des Bereitschaftsdienstes im Rahmen des Haushaltsplanes als planmäßiger Beamter (Staatsdiener); Beschäftigung im Einzeldienst;

d) Erlangung der Unfähigkeit frühestens nach Vollendung des 32. Lebensjahres.

2. Landgendarmarie.

Die Regierung sagt, die Landgendarmarie sei besonders in den unteren Dienstgraden stark überaltert, es fehle aber noch nicht fest, in welchem Abschnitt der Schutzpolizeibeamtenlaufbahn der Uebergang zur Landgendarmarie zugelassen werden soll.

3. Kriminalpolizei.

Die Kriminalpolizei soll aus der Schutzpolizei oder aus der Landgendarmarie gebildet werden. Zum Probedienst bei der Kriminalpolizei sollen Beamte nicht vor dem 32. Lebensjahre herangezogen werden.

4. Gemeindepolizei.

Bei der Gemeindepolizei steht die Regierungsvorlage sehr einschneidende Maßnahmen vor. Die Vorlage ist ein schwerer Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Die Gemeinden sind verpflichtet, die Eingangsstellen ihres ordnungs- und verwaltungspolizeilichen Vollzugsdienstes mit staatlichen Polizeibeamten zu besetzen. Die Regierung stellt die Höchstzahl der Polizeibeamten für jede Gemeinde fest. Die Gemeinden müssen je nach dem eine größere Anzahl ihrer Polizeibeamten entlassen und anderweit beschäftigen, sofern das möglich sein wird.

Nach dieser Bestimmung wird es also den Gemeinden überhaupt nicht mehr möglich sein, irgendeine Person in ihren Polizeidienst einzustellen, die nicht aus der staatlichen Polizei hervorgegangen ist. Waren bisher schon die Gemeinden durch die Rechtsbestimmungen für Verordnungsbeamten in ihrer Entscheidung über die Einstellung wesentlich eingeschränkt, so verlieren sie mit diesem Gesetz auch noch den Schutts der Selbstständigkeit auf diesem Gebiete.

Diese Beseitigung des gemeindlichen Selbstverwaltungsrechtes wird in der Vorlage damit begründet, daß durch die erhebliche Verminderung der staatlichen Polizeikräfte, die von den interkommunalen Mächten erzwungen wird, der Staat das größte Interesse an der Gewährleistung eines ausreichenden Polizeischutzes im ganzen Lande habe, so daß auch bei den Gemeinden der Polizeischutz durch gut ausgebildete und praktisch erprobte Beamte geleistet werden müsse. Daß die großen Gemeinden nicht in der Lage sein sollen, ihre Beamten so auszubilden, wie es der Dienst in der Gemeinde erfordert, ist eine völlig unbegründete Behauptung, so daß die ganzen Argumente der Regierung für die Beseitigung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden in sich zusammenfallen. Ebenso ist es natürlich Unfug, zu behaupten, daß der Polizeidienst in einer kleineren Gemeinde nur durchgeführt werden kann von einem Beamten, der die in der Vorlage vorgesehene Laufbahn des Schutzpolizeibeamten durchgemacht hat.

Rasiererzwang und Bereitschaften.

Nach § 8 des Entwurfs sind die Anwärter und ledigen nichtplanmäßigen Polizeibeamten zum Wohnen in einer staatlichen Unterkunft und zur Teilnahme an der gemeinsamen Verpflegung verpflichtet. Die verheirateten Polizeibeamten haben auch nach der Anstellung als Staatsdiener die ihnen zugewiesenen Dienstwohnungen zu beziehen.

Diese Bestimmungen werden noch verschärft durch § 9 des Entwurfs, in dem es heißt: „Das Anstellungsverhältnis erlischt, wenn ein Polizeibeamter, der im Vorbereitungsdiens steht, oder der geschlossenen Bereitschaft angehört, eine Ehe schließt. Diese Bestimmung gilt längstens für die ersten sieben Dienstjahre.“

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im sächsischen Landtage wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie der Zusammenfassung namentlich der jüngeren Beamten in Bereitschaften zustimmt. Was aber in dem Entwurf für die Aufrechterhaltung der Bereitschaften an Beschränkungen der persönlichen Freiheit gefordert wird, geht weit über das notwendige Maß hinaus. So ist im besonderen die Bestimmung im § 9 über die Auflösung des Anstellungsverhältnisses, falls sich ein Beamter der geschlossenen Bereitschaft verheiratet, mit den dienstlichen Erfordernissen der Bereitschaft in keiner Weise in Einklang zu bringen. Da in der Begründung zu § 8 selbst hervorgehoben ist, daß die verheirateten Beamten die Dienstwohnungen beziehen müssen, um sie schneller dienstbereit zu halten, sind die Gründe der Regierung zum Cheverbot der jüngeren Beamten von der Regierung selbst widerlegt.

Dienstaltersgrenze.

Drei Monate nach Vollendung des 60. Lebensjahres scheiden die Polizeibeamten gleichmäßig aus dem Dienst und treten in den dauernden Ruhestand. Im allgemeinen ist die Dienstaltersgrenze für Staatsbeamte das 65. Lebensjahr. Die Regierung meint aber, daß an die körperliche und geistige Frische der Polizeibeamten so hohe Anforderungen gestellt würden, daß sie schon im 60. Jahre in den Ruhestand treten müßten.

Für die Offiziere sind noch weitere Herabsetzungen der Altersgrenze vorgesehen. Und zwar für den Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann das 49., für den Major das 52., für den Oberst-Wachmeister und Oberst das 55. Lebensjahr. Der Herabsetzung der Altersgrenze für Offiziere entspricht auch die günstige Ruhegehaltskasselle für die Offiziere. Ein Oberst z. B., der mit dem 55. Jahre in den Ruhestand tritt, würde von seinem Gehalt in Höhe von 9800 Mark (neue Besoldungsordnung) und 1360 Mark Wohnungsgeld neben Frauen- und Kinderzulagen 80 Prozent an Ruhegehalt beziehen, das ergibt von etwa 12000 Mark Gehalt 9600 Mark Pension. Dieser Betrag, gezahlt von 55. Lebensjahre an, kann für den Staat eine recht kostspielige Sache werden.

Die Beförderung

wird durch eine Anzahl vorgeschriebener Prüfungen geregelt. Eine Anzahl Wendungen über Würde, „Manneszucht“, usw. bedürfen noch dringend der näheren Ergänzung, damit sie nicht zu Fuhagen für die Polizeibeamten werden. Es besteht ohnehin große Gefahr, daß die Beförderung sehr leicht im Gestirp der Prüfungsordnung scheitert.

Offiziere.

Zum Offizier kann ernannt werden, wer nach dem Besuch der Landespolizistenschule und mehrjähriger Ausbildung im Vollzugsdienst die Offiziersprüfung abgelegt hat und eine a u s z e i c h e n d e A l l g e m e i n d i d u n g nachweist. Eine Beschränkung des Offiziersersatzes ausschließlich aus Leuten mit dem Reifezeugnis einer höheren Schule soll nicht eintreten. Es wird alles darauf ankommen, was in der Praxis aus diesen Bestimmungen gemacht wird; vor allem wird ja die geforderte „ausreichende Allgemeinbildung“ sehr leicht zur Handhabe gegen unbenutzte Anwärter auf Offiziersstellen aus den unteren Beamten werden.

Strafrecht der Offiziere.

Im Entwurf ist auch die Uebertragung des Strafrechts auf Offiziere im Vollzugsdienst vorgesehen. Damit besteht die Gefahr, daß die unteren Beamten noch mehr als bisher den Offizieren ausgesetzt werden. Die praktischen Erfahrungen haben aber bisher gezeigt, daß die Rechte der Offiziere gegenüber den unteren Beamten nicht ausgedehnt, sondern eingeschränkt werden müssen, wenn die Polizei als Organ der Republik gelten soll. Dafür liefern die besten Beweise die skandalösen Uebergriffe einer Anzahl Polizeioffiziere, die von unsern Genossen bei der letzten Beratung des Polizeietats scharf kritisiert wurden.

Die Begründung der Vorlage spricht von der für den Polizeivollzugsdienst unbedingt notwendigen Befähigungsendung.

Das ist gewiß zu begrüßen, obwohl es eine Selbstverständlichkeit ist. Aber die Formulierung genügt nicht, es muß auch die praktische Anwendung daraus gezogen werden. Diese läßt der Entwurf in mancher Beziehung vermissen. So fehlt vor allem jede Bestimmung über die Rechte der Vertreter der Polizeibeamten, die überhaupt nicht im Gesetz erwähnt ist, obwohl das Gesetz die Rechte der Polizeibeamten regeln will. Gerade diese Rechte müssen für den republikanischen Charakter der Polizei ausgebaut und im Gesetz festgelegt werden.

Erwünscht wäre es gewesen, wenn die Regierung wenigstens in der Begründung darüber etwas gesagt hätte, ob die bisherigen Bereitwilligkeiten zugunsten eines besseren polizeilichen Schutzes der Bevölkerung eingeschränkt werden sollen, damit die Beamten, statt in dem Druck mißbraucht zu werden, im Einzeldienst Verwendung finden können. Aber darüber hat sich die Regierung gründlich ausgesprochen.

Insgesamt bietet der Entwurf eine brauchbare Grundlage für das Polizeibeamtengesetz; unsere Genossen werden aber im Landtage alle Anstrengungen machen müssen, die unerlässlichen Verbesserungen durchzuführen.

Gefangenensfürsorge in Hoheneck

Welche Art Fürsorge die sächsische Justizverwaltung in den sächsischen Gefangenenanstalten treibt, berichtet folgender Bericht, der sich in der Gefangenenanstalt Hoheneck ereignet hat:

Am 10. Oktober dieses Jahres sollte in einer „Ruhetagsfeier für Gefangene“ ein Stück aus der Anstalt entlassener, ehemaliger Gefangener Rupprecht, angeblich über das Thema „Fürsorge“ sprechen.

Der Mann, der diesen Gefangenen als widerlicher Heuchler bekannt ist, ist Angehöriger der Heilarmee, die in der Anstalt Hoheneck eine Filiale errichtet hat und unter Leitung eines Hschoopach jeden Sonn- und Feiertag Bestübliches abhält. Rupprecht hat in der sogenannten Ruhetagsfeier, die im Beisein der Anstaltsleitung abgehalten wurde, über alles mögliche gesprochen, nur nicht über Fürsorge. Seine konfusien Reden eröffnete er, der sich selbst als degeneriert und erblich belasteter Alkoholiker bezeichnet, mit einem Gebet an Jesu. Dann folgte ein Lied, dessen Vortrag jedem sofort klar machte, daß man es mit der Vorstellung einer Sekte zu tun hatte, die man im Ergebirge als die „Heilige Geige“ bezeichnet. Man hatte bewußt die Gefangenen getäuscht, um sie in den Versammlungssaal zu locken. Mit Recht haben sich die Gefangenen über derartige Vorkommnisse entsetzt.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat wegen dieses Vorfalles im Landtage eine Anfrage eingebracht, in der die Regierung um Auskunft gebeten wird, ob sie derartige Vorkommnisse in der Gefangenenanstalt Hoheneck billigt und was sie zu tun gedenkt, um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern. Wir sind gespannt, welche Verteidigungsgründe Herr v. Fummetli zu dieser Angelegenheit vorbringen wird.

Protest gegen die sächsische Besoldungsordnung

Der Landesverband der Strafvollzugsbeamten legte in einer stark besuchten Versammlung scharfen Protest gegen die in Sachsen geplante hohnspröchernde Einstufung dieser Beamtengruppe ein. Er fordert von der Regierung die Anerkennung der dienstlichen Leistungen im Rahmen der neuen Strafvollzugs und wird nicht eher ruhen, bis das an dieser Beamtengruppe bei der Einstufung im Jahre 1920 begangene und bei der neuen Besoldungsregelung erneut geplante Unrecht wieder gutgemacht sein wird. Die Erregung unter den betroffenen Beamten ist so groß, daß man deren Auswirkungen noch gar nicht übersehen kann; plant man doch, einem 1. Hauptwachmeister, der heute aus der Gruppe 6 besoldet wird, ein Mehr von 6.— Mk. im Monat zu geben, und das soll die große, seit Jahren viel umschriebene Besoldungsreform in Sachsen sein. Sachsen überall voran, nur in der Besoldung nicht!

Ausgrabung eines germanischen Hauses

Dank der Aufmerksamkeit des Arbeiters Albrecht, der im Kleingarten seiner Mutter auf dem Gohliser Grotzerplatz bei Riesa auf Urnenscherben gestoßen war, konnte der größte Teil des Grundrisses eines westgermanischen Hauses aus der augustäusischen Zeit (um Chr. Geb.) festgestellt werden. In 25 Zentimeter Tiefe unter der Erdoberfläche breitete sich eine fast 8 Quadratmeter große tief-schwarze Brandschicht aus, die eine Mächtigkeit von 50 Zentimetern besaß. In ihr fanden sich außerordentlich viele Gefäßscherben, (fast 2 Zentner) und Tierknochen als Reste von Mahlzwecken, ferner ein Spinnwirtel, Holzschleife, Lehmwurffumpfen und geschwartzte Steine. Die Scherben haben zumest die den westgermanischen Urnen eigene fleischwarze Färbung, einzelne sind hellrot gefärbt. Gebraucht sind sie ziemlich hart. Von den wenigen bis jetzt genauer untersuchten Scherben besitzt einer die schöne Mäanderverzierung und ein anderer eng aneinandergerastete Reihen aus vertiefen Fingereindrücken. Für einzelne Gefäße scheint die Möglichkeit einer Rekonstruktion zu bestehen. Ein zerbrochener Topf lag verkehrt über der Schicht mit noch anhaftendem Gemisch eines Hirsches. Eine biologische Untersuchung wird ergeben müssen, welchen anderen Tieren, Hausvögeln oder jagdbarem Wild die übrigen Knochen entstammen. Herr Albrecht schenkte die Funde der Urgeschichtsammlung des Riesaer Heimatmuseums. Die Entdeckung ist sowohl für die heimische als auch für die sächsische Urgeschichte außerordentlich wertvoll, da solche westgermanische Funde in Sachsen noch sehr selten sind.

Dresden. Ein tragischer Unglücksfall. Eine etwa 60 Jahre alte Frau war von Chemnitz nach Dresden gekommen, um ihre Verwandten durch einen Besuch zu überraschen. Kurz vor der Straßenbahnhaltestelle fiel die Frau von der Straßenbahn, sie landete auf Kopf und geriet unter den Anhängewagen, der ihr beide Beine zermalte. Der Berungungslücken mußten im Krankenhaus beide Beine abgenommen werden.

Dresden. Ein jähzorniger Mensch. In einem hiesigen Hotel zankten sich ein 20 Jahre alter Koch und ein Küchenmädchen. Das Mädchen hatte sich über den Koch lustig gemacht, was diesen so in Wut brachte, daß er mit einer Bratgabel nach dem Mädchen warf. Die Gabel drang der Getroffenen tief in die Brust, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Koch wurde verhaftet.

Chemnitz. Ein ungezügelter Rechtsanwält. Der Rechtsanwält und Notar Dr. Kurt Wolf ist wegen Unterschlagung von 6000 Mark Konkursgeldern verhaftet worden.

Plauen. Einbruch bei den Nationalsozialisten. In der vergangenen Nacht ist in die Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eingebrochen worden. Es wurde dabei eine Geldkassette mit etwa 1000 Mark gekloppt.

Bayern. Verhängnisvolle Trunkenheit. Am 30. Oktober unternahm ein Fahrer der Staatlichen Kraftwagenverwaltung noch beendeter Sonderfahrt mit einem großen Personentaxi eine Schanzfahrt, zu der er etwa 17 Personen einlud. Der betrunkenen Fahrer ritzte einen Radfahrer um und fuhr dann gegen einen Straßbaum, wobei das Auto schwer beschädigt und eine Anzahl Fahrgäste verletzt wurden.

Chemnitz. In einer Wanne mit kochendem Wasser verbrüht. Der einjährige Knabe einer Familie fiel in eine Wanne mit kochendem Wasser, wobei er tödlich verbrüht wurde.



Leipzig, Windmühlenstraße 4-12

Neu-Auslagen in allen Abteilungen

Serien-Tage

48 95 195 295 395

Noch immer ist der Andrang groß!

Ein Beweis für die großen Vorteile, die wir unserer Kundschaft bieten!

Benutzen auch Sie diese günstige Gelegenheit!

Rheumatismus?

Gicht, Ischias, Nervenleiden, Gelenks-
schmerzen, Rückenschmerzen, Arsen- u. Gicht-
schmerzen, Stiche zwischen den Schulterblättern,
dann nur Electricum

die schnell schmerzbehebende Einreibung von
kräftig durchdringender Wirkung. Ein Natur-
produkt fibrillärer Nervenfasern, dessen wirk-
same Bestandteile gleichzeitig elektrisierend an
den schmerzabführenden Nervenenden und Oelenen
dringen und laut überzeugenden Knerkennun-
gen schon Tausenden endlich Hilfe brachten.
Nehmen Sie aber nur das echte, seit 80 Jahren
bewährte Reichels Electricum, H. W. 1.25, 2.-
und 3.50, in Apoth. und Drogerien erhältlich.

Bestimmt zu haben bei: Drogerie J.
W. W. W. W., Reiter Str. 15, Drogerie
Hummel & Co., Burgstr. 25, Drogerie
Ernst Briel, Banerische Str. 17, Eld-
Drogerie, Reodor Benst, Südt. 51,
Drogerie Karl Günther, Kreuzstr. 13,
Humboldt-Drogerie, Hermann Dar-
tig, Waffendorfer Straße 10, Drogerie
Otto Wehner jun., Frankfurter Str. 5,
Drogerie Reinb, Mothes, Kurprinz-
straße 9, Drogerie Max Naumann,
Windmühlengasse, Drogerie Artur
Baußen, W. 32, Wagnersstraße, Sachsen-
hof-Drogerie, W. 11, Schmidt, So-
hannplatz 1, Eichen-Drogerie, Otto
Lührer, Ede Eichen- und Körnerstraße,
Kurt Schubert, Connewitz, Baschaw-
straße 2, Kurt Fleck, Connewitz, Bor-
naische Str. 27, Rob. Biele, jr. Nachf.,
Eurtzsch, W. 11, W. 11, Ernst Ritter,
Gohlis, W. 11, Karl Reinhold,
Gohlis, Lindenthaler Straße 44, Erich
Schubert, Gohlis, Lindenthaler Str. 28,
B. Stiehl Nachf., Inh. Taube, Lin-
denau, a. Markt, Hans Wäber, W. 11,
Dallische Str. 261, Artur Barth, Baum-
dorf, W. 11, Otto Seifert,
W. 11, Schöcherle Str. 30, Adolf
Maret, Drogerie „Hollstein“, Reud-
nitz, Hollsteinstr. 5b, Ottomar Krum-
hölzer, Sellenhaufen, Eilenburger Str. 144,
Drogerie Karl Wöhler, Schönfeld,
Taubert, 1. Georg Sell, W. 11, W. 11,
Ritzstraße 43, Hans Gasse, W. 11,
Dallische Straße 350.

**VARIÉTÉ
BATTENBERG**

Allabendlich 8 Uhr
Der ungeheure
Erfolg der glanz-
vollen Revue
**„Wien und
die Wiener“**

Beifallstürme ohne Ende!
Das Publikum trampelt vor
Vergnügen!

Trotz enormer Kosten kleine
Eintrittspreise: 75 ¢ bis 3.50 M

Vorverkauf: Tageskasse,
Meßamt und Althoff.



Kaffeekultur?

Ja, meine Damen, für mich ist das die Pflege des Kaffeegenusses.
Von einem Genuss kann aber nicht die Rede sein, wenn der
Geschmack allzuhart fühlbar wird, er muss voll und breit
über die Zunge hinweggleiten und das Gefühl nach-
haltiger Gaumenfreude hervorrufen.

Das Mittel, welches die Kraft besitzt, auch Ihrem gewohnten
Kaffee zu diesem Genusswert zu verhelfen, heisst:
Weber's Carlsbader
Verwenden Sie es täglich, dann üben Sie
wahrhafte Kaffeekultur.

Nur diese

Heute
sowie jeden Sonnabend erhält jeder
Käufer beim Einkauf von 1 Mark an
**1 kleine Tafel Schokolade
gratis!**

Markenartikel ausgeschlossen!

Besonders preiswert:
Seifenpulver 22 ¢
Soda 5 ¢

Seifen-Zentrale
Josef Heller,
Neumarkt 24
erner: Bayerische Str. 56
Blücherstr. 18
Lindenthaler Str. 33
Gundorfer Straße 19

**S. Seidel-Sänger
S. S. Singspiele**

Thomaskirchhof 16 Telefon 205 88,
Täglich abends 8 Uhr:

Seidel-Sänger
Der große Erfolg!
Das beliebte S.-S.-S.-Trio.
Der alte Dorfschullehrer!
Sie weiß etwas!

Drei Linden
Großwischstauden bei
Sonntag, den 6., und Montag, den 7. Nov.

Dreiskirmes
In beiden Tagen großer
Kirmesball
Humor! Stimmung!
Dielenbetrieb mit Saxophon

In kalten und warmen Seifen bieten
wir an diesen Tagen das Beste.
Freundlichst laden ein
R. Traue und Frau.

Moderne und geschmackvolle
Drucksachen

für
jeden vorkommenden Bedarf
werden schnellstens geliefert.
Der neuzeitlich eingerichtete
Rotationsbetrieb ist bestens
geeignet zur Herstellung von
Groß- und Kleinauflagen

**Leipziger Buchdruckerei
Vettersgesellschaft**
Taubacherstraße 19/21

Ämliche Bekanntmachungen

Die Zulassungsbescheinigung des Mi-
nera-Personenkraftwagens III - 24485
der Firma Emil Gerlach, G. m. b. H., Leip-
zig, Taubacherweg 23, ist seit 27. 9. 1927
gelassen worden.

Zur Verhütung von Mißbrauch wird
diese Zulassungsbescheinigung für un-
gültig erklärt. - Kz. III 24485 -
Leipzig, den 8. November 1927.
Das Polizeipräsidium.

Das hintere Kennzeichen der Probe-
fahrnummer III - 09458 der Firma
Gemeinschaft Deutscher Automobilfabri-
ken G. m. b. H., Niederlassung Leipzig,
Hauptstädter Steinweg 28/32 ist seit 18. 10.
1927 als verloren hier gemeldet worden.

Zur Verhütung von Mißbrauch wird
dieses Probefahrerkennzeichen hiermit für
ungültig erklärt. - Kz. III 09458 -
Leipzig, den 2. November 1927.
Das Polizeipräsidium.

Seehausen Für die etwa 14 Tage
dauernden Aufsicht-
sungsarbeiten der Ortstraße wird aller
durchgehender Fahrverkehr ab Montag,
den 7. November, gesperrt.
Seehausen, den 3. November 1927.
Der Bürgermeister.
Fischer.

Konkurs-Ausverkauf.
Der Ausverkauf der Hermann-Wei-
ter'schen Konkursmasse, bestehend aus
Damen-, Herren-, Burden-
und Kinderkonfektion, sowie
Schuwaren,
wird nur noch wenige Tage zu sehr bil-
ligen Preisen in
Santhaus, Grimmlische Str. 13,
Lindhof, Laden 7, fortgesetzt.
Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Dr. Legemeyer.

**Liquidations-
Ausverkauf**

In meiner Eigenschaft als Liquida-
tor der Firma A. Hermsdorf & Co.,
verkaufe ich in deren Geschäftlokal
Grimmaischer Steinweg 8, I
sämtliche vorhandenen Waren-
bestände aus, wie:

Herren - Anzüge für jede
Wester, Paletots Gelegenheit
Damen-Mäntel
Kleider, Kostüme
**Burschen- und Knaben-
Anzüge und -Mäntel**

Gumm-Mäntel, Joppen, Windjacken
Reiche Auswahl, noch gut sortiert.
Billige Preise
Paul Alfred Gärtner
Kaufmannsberater, als Liquidator

Die Auszahlung der

Rückvergütung

in Höhe von insgesamt

RM. 1376189.76

findet in den nächsten Wochen statt. Unsere wertigen Mitglieder werden ge-
beten, auf die Veröffentlichungen an dieser Stelle zu achten. Eine Aus-
zahlung in der Zentrale sowie eine vorzugsweise Auszahlung in den Ver-
teilstellen ist nicht möglich.

Die Rückvergütung sowie die Mitgliedsbücher können nur an der Stelle
in Empfang genommen werden, die durch Zeitungsinserate und durch Aus-
hang in sämtlichen Verteilstellen bekanntgegeben werden.

Konsumverein
Leipzig-Blagwitz und Umgegend
e. G. m. b. H.

Edda
Lichtspiele, G. m. b. H.
Lindenau, Lützner Str. 19

Anfang: Werk 4.7. Sonntags 6 Uhr,
letzte Vorstellung 4.9 Uhr
Ab 4.-7. November
Der große Filmerefolg!
Alpentragödie
n. d. bek. Rom. v. Rich. Voß, dazu
Falschmünzer
das geheimnisv. Haus am Krügel
Neueste Eifelka-Woche
Sonntag 4.9 Uhr: Gr. Kindervorstellung
Ab 8.-10. November: Nur 3 Tage
§ 182, Minderjährig
nach 3malig Verbot freizugeben

Walhalla-Lichtspiele, Mockau
Heute bis Montag
! Feme !
10 Riesensakte
Nach dem bekanntesten Roman
„Ein völlig unpolitischer Film, der rein
auf Menschliches gestellt ist, der packt,
eindrückt, aufregt, der menschlich ge-
sehen und gefühlt ist“.

Hierzu:
Buster u. Brownie b. Wintersport
2 Akte

Auf Teilzahlung

Damen-Mäntel
Kostüme
Kleider
Anzüge
Ulster

in großer Aus-
wahl zu billigsten
Preisen

Beamte
und Festangestellte
evtl. auch
ohne
Anzahlung

M. Rath & Co.
G. m. b. H.
Leipzig
Kurprinzstraße 5, 1

Gasthof Stünz
Heute Freitag
Großer Ball
Tanz frei! Herren 75 Pf. Tanz frei!
Damen 50 Pf.

Leipziger Bierstube
Windmühlengasse 43
Spezial-Auswahl
Halber Liter 35 Pfennig
Außerdem ff Schweinsknochen - Guller-
schüssel - - - kein Bedienungsgeld

Inserate
für die letzten
Nummer be-
stimmt, erbit-
ten bis spät
am 1. November
am 1. November

Gegen weitere Mietssteigerungen

20. Sitzung des sächsischen Landtages, Donnerstag, 3. November.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst Mieter- und Wohnungsfragen.

Ein Antrag Arzt und Gen. (Soz.) vom 27. September, der infolge Verschuldens der bürgerlichen Parteien erst jetzt zur Beratung kommt, erucht die Regierung,

1. bei der Reichsregierung sofort energisch vorstellig zu werden, daß die verordnete Mieterhöhung rückgängig gemacht wird,
2. mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß die in der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Absichten, in Kürze eine weitere Steigerung der Friedensmiete festzusetzen, durchkreuzt werden.

Hg. Edel (Soz.):

Die Mietfrage ist eine eminent politische Frage. Das hat auch der deutschnationale Justizminister Hergt im Reichstag betont. Dann kann aber auch die Mieterfrage nur behandelt werden in mitten der Bilanz der Bürgerblockregierung im Reich und der sächsischen Regierung bei uns.

20 Prozent Erhöhung des Mietpreises innerhalb eines Jahres bedeutet eine so unerhörte Verteuerung, daß sie sich auf das gesamte wirtschaftliche Leben auswirken muß. 20 Prozent Mieterhöhung ist gleichzusetzen einer Summe von 1000 Goldmarken, die der Hausbesitzer zur reichlichen Hälfte erhalten hat. Aber damit ist das Ziel, das sich der Bürgerblock im Interesse gewisser Interessentengruppen gesteckt hat, noch keineswegs erreicht.

Es wird fleißig daran gearbeitet, die Mieten immer weiter zu erhöhen, und den vollen Ertrag der Mieten restlos dem Hausbesitzer zuzuführen.

Zunächst soll eine Mieterhöhung auf 100 Prozent vorgenommen werden. (Hört, hört; bei den Soz.) Wenn auch nur 10 Prozent Mieterhöhung erfolgt, dann bedeutet das jedesmal eine Summe von 500 Millionen Mark, die dadurch der Allgemeinheit entzogen wird. Es wird eine Ermäßigung der Mietsteuer zu Gunsten des Hausbesitzes angestrebt. Werden die Pläne Gelingen, dann würden die Summen, die heute doch wenigstens für die Zwecke des Wohnungsbaus zur Verfügung stehen, restlos in die Taschen des Hausbesitzes wandern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die kleinen Arbeiter-Hausbesitzer mögen es sich aber gesagt sein lassen, daß es um ihre Interessensvertretung nicht geht, wenn die bürgerlichen Kreise gegen den Mieterschutz und für eine hohe Miete den Kampf eröffnen. Als die Sozialdemokratie den Antrag stellte, für diese kleinen Hausbesitzer die Grundsteuer um 50 Prozent zu ermäßigen, hat ihn die bürgerliche Mehrheit des Landtages abgelehnt. Es wird immer gesagt, daß die Anpassung der Mieten an die neuen Mieten ein dringendes volkswirtschaftliches Gebot sei. Durch die Verteuerung der Mieten wird automatisch eine Verteuerung insgesamt und insbesondere der Lebenshaltungskosten herbeigeführt. (Sehr richtig! links.) Die kleinen Arbeiter-Hausbesitzer haben also von ihrem Standpunkte aus kein Interesse an der Steigerung des Wertes des Hauskapitalismus, sie selbst profitieren in den allerwenigsten Fällen, und wenn sie Mieter haben, steht diese Summe in gar keinem Verhältnis zu den Mehrausgaben, die automatisch erzeugt werden durch die durch die Mieterhöhungen bedingten Mehrkosten für die Lebenshaltung. Eine Angleichung der Mieten an die Neumieten ist aber überhaupt nicht zu erwarten, denn sonst müßte man ungefähr zu einer Mietpreissteigerung auf 300 Prozent Friedensmiete kommen.

Im Laufe seiner weiteren Ausführungen macht Edel darauf aufmerksam, daß wir erst am Anfang des Weges, den Mieterschutz im wollesten Umfange aufzuheben, stehen. Eine Eingabe des sächsischen Buchhändlerverbandes ist ein Beweis dafür, wie unverantwortlich es wäre, den Mieterschutz aufzuheben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Infolge der Lockerung der Zwangswirtschaft stehen in Berlin über 2000 Gewerberäume deshalb leer, weil es einfach nicht möglich ist, die geradezu horrenden Mietpreisforderungen für diese Räume zu bezahlen. In Sachsen ist das gleiche zu beobachten. Es ist nötig, den Mieterschutz nicht aufzuheben, sondern zu verstärken.

Für die Verhältnisse in unserem Lande sind die Koalitionsparteien in ihrer Gesamtheit verantwortlich. Die Demokraten suchen sich durch einige nichtsagende Anträge über die Katastrophe hinwegzuhelfen. Und wenn sich alles entschuldigt wegen der Wirkungen der Lockerung des Mieterschutzes und der Mietpreisgestaltung, dann kann natürlich auch das Organ der IWB in Sachsen nicht fehlen, in dem zu lesen war, daß die stärkste Steigerung des Index bei den Wohnungslosten zu verzeichnen ist. Im Landtag ist aber die trassete Unterstützung der Forderungen des kapitalistischen Hausbesitzes durch die IWB erfolgt.

Am dem Herrn v. Frummetti das Ministerstübchen nicht zu gefährden, hat auch die Volkspartei alles getan, um den geliebten reaktionären Kurs zu unterstützen.

Die Aufwertungsabgeordneten schädigen durch ihre Politik der Mieterhöhung, die sie unterstützen, durch die Ablehnung unserer Anträge und durch die Zustimmung zur Lockerung des Mieterschutzes die Inflationsgeschädigten.

Die breiten Massen müssen erkennen, daß es notwendig ist, bei den nächsten Wahlen nicht darauf zu schließen, wie es das letzte mal leider der Fall gewesen ist. Sie dürfen sich durch die Versprechungen der gegnerischen Parteien nicht einlassen lassen.

Die Vertretung der Interessen der Massen ist nur möglich durch eine mächtige sozialdemokratische Partei in den Parlamenten. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Eine demokratische kurze Anfrage stellt fest, daß seit der Verordnung vom 6. April über die Lockerung des Mieterschutzes in Sachsen bei der Kündigung von Privatkonten zu großen Härten und Schwierigkeiten für die Versorgung der Kranken geführt hat. Die Regierung wird gefragt, ob sie bereit ist, die Verordnung abzuändern.

Ein Regierungsvertreter: Die Erörterungen haben ergeben, daß Unstimmigkeiten bisher ausschließlich in Leipzig hervorgerufen sind und daß sich die Unzuträglichkeiten dort auf einige wenige Fälle beschränken. Die Regierung hofft, daß es gelingt, auch diese wenigen Fälle durch Verhandlungen zwischen den Beteiligten in einer beide Teile zufriedenstellenden Weise zu erledigen.

Weiter lag ein demokratischer Antrag vor, der unbeschadet der Aufhebung oder Lockerung der Zwangswirtschaft eine grundsätzliche Milderung des allgemeinen Mietrechts in der Richtung erstrebt, daß dem Mieter, der seine Verpflichtungen gegenüber dem Vermieter erfüllt und insbesondere eine angemessene (!) Miete zahlt, nur dann gekündigt werden darf, wenn ein gewichtiger Grund vorliegt.

Herr Dr. Kallner, der die Anträge begründete, verfügte über eine Fülle von Material, wo den gewerbetreibenden Mietern von raffinierten Hausbesitzern böse zugeführt worden ist. Unter einer angemessenen Miete versteht dieser „Demokrat“ eine Miete, die eine Höhe hat, die dem Grunde der Billigkeit nach beiden Seiten entspricht. (Zuruf bei den Soz. und dem Einkommen!)

Die Volkspartei marschierte mit einer Anfrage auf wegen der geschwundenen Verwendung der Aufwertungssteuer durch Gemeinden zur Deckung der hauswirtschaftlichen Ausgaben und schickte als Redner Herrn Härtel vor, eine der unglücklichsten Figuren des Landtages.

Ministerialdirektor Mittel erklärte, daß aus den für das Rechnungsjahr 1928 erstatteten Berichten das Ministerium nicht habe entnehmen können, daß die gesetzlich für den Wohnungsbau bestimmten Aufwertungssteuermittel nicht ihrer Zweckbestimmung gemäß verwendet worden wären.

Auf eine Anfrage Böttcher (Komm.) wegen der Durchführung des Wohnungsbauprogramms

verlas Oberregierungsrat Hoppe folgende Regierungserklärung: Der Ertrag der Aufwertungssteuer war, soweit er gesetzlich für den Wohnungsbau zu verwenden ist, für das Jahr 1927 auf rund 107 Millionen Mark angenommen worden. Bei Annahme einer Durchschnittsbilanz von 6000 Mark können daraus gegen 18 000 Wohnungen neu erstellt werden. Ueber den tatsächlichen Ertrag der Wohnungsbaumittel liegt der Abschluß des ersten Halbjahrs vor; danach läßt sich mit einiger Sicherheit annehmen, daß der veranschlagte Ertrag annähernd eingehalten wird. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat den Eindruck, daß mit diesen Mitteln mehr als 18 000 Wohnungen werden erstellt werden; sichere Zahlen zu gewinnen ist jetzt, inmitten des Baujahres, nicht möglich.

Die Bauwirtschaft ist dauernd voll bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt gewesen; noch nach den letzten Arbeitsmarktberichten wird aus zahlreichen Arbeitsnachweisen eine starke Nachfrage nach Maurern gemeldet, die nicht gedeckt werden kann.

Um die Heranziehung weiterer Mittel für den Wohnungsbau zu ermöglichen, hat das Ministerium durch Verordnung vom 28. April 1927 die Gemeinden und Bezirksverbände ermächtigt, Anteile für den Wohnungsbau bis zu dem Betrage aufzunehmen, deren Verzinsung aus den Rückflüssen auf früher gewährte Baudarlehen gedeckt werden kann. Die Summe, die hiernach über den Ertrag der Wohnungsbaumittel hinaus für den Wohnungsbau hätte verwendet werden können, belief sich auf gegen 50 Millionen Mark, so daß selbst bei Annahme einer Durchschnittsbilanz von 6000 Mark mehr als die vorgezeichneten 25 000 Wohnungen erstellt werden konnten. Das Ministerium hatte bis zum 1. Oktober 1927 Bericht eingefordert, in welchem Umfange von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht worden ist. Aus den eingegangenen Berichten ergibt sich, daß sich von den Großstädten nur Chemnitz in größerem Umfange zur Aufnahme einer Anleihe für den Wohnungsbau entschlossen hat. Im übrigen ist von der Ermächtigung nur in vereinzelten Städten und Bezirksverbänden Gebrauch gemacht worden. Zahlreiche Städte und Bezirksverbände berichten, daß sie zwar die Absicht haben, entsprechend der Verordnung vom 28. April 1927 Anleihen aufzunehmen, daß es ihnen aber wegen der außerordentlich ungünstigen Lage des Geldmarktes nicht gelungen sei, die Mittel zu beschaffen. Wieweit Wohnungen im Jahre 1927 ermöglicht mit diesen Mitteln werden erstellt werden, läßt sich noch nicht mit Sicherheit übersehen. Eine Anzahl Städte und Bezirksverbände

berichten ferner, daß sie auf Grund der Verordnung vom 28. April 1927 — freilich im wesentlichen zunächst noch ohne größeren Erfolg — den Versuch gemacht haben, durch Zusage von Zinszuschüssen oder Mietzuschüssen die Mittel des freien Geldmarktes für den Wohnungsbau heranzuziehen.

Die Aussprache eröffnete der Volksparteier und frühere Justizminister Binger, der es für „ganz ausgeschlossen“ hält, daß die Reichsregierung im nächsten Jahre zu einer weiteren Erhöhung der gesetzlichen Miete schreitet. Und 1928 würde man ja ganz andere Verhältnisse vorfinden. Zum Trage Kallner sagte er, daß er (Binger) grundsätzlicher Gegner eines Mietvorrechtes sei.

Oberregierungsrat Nösch gab zum Antrag Arzt folgende Erklärung ab: Bisher sind keine Verhandlungen mit der Reichsregierung über eine weitere Erhöhung der Mieten gepflogen worden; soweit (!) bekannt ist, beabsichtigt die Reichsregierung vielmehr nicht für das Jahr 1928 den Mietzins zu erhöhen.

Dann hielt der Deutschnationale Dr. Eckardt eine lange Rede, bei der das Haus in die Gefahr des Einschließens geriet. Angesichts der nahenden Reichstagswahlen war der Zwidauer Bergwerksdirektor sichtlich bemüht, die Mieter nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen, wenn er es auch trotzdem nicht unterlassen konnte, von einer Tragödie des Hausbesitzes zu sprechen.

Der Kommunist Renner erklärte seine Hauptaufgabe in der Bekämpfung der SPD nach berichtigtem Mißtrau, und der Hausbesitzervertreter Grogmann jammerte in den beweglichsten Tönen über die Notlage der armen Hausbesitzer, den Arbeitern ginge es viel besser. Er hält einen Mietzins von 150 Prozent für eine geeignete Grundlage, auf der Mieter und Vermieter auf mehrere Jahre einen Mietvertrag abschließen könnten.

Hg. Wehse (Soz.) wies den Angriff der Aufwärtler auf die Gemeinden, wegen der angeblich ungewöhnlichen Verordnung der Mietzinssteuermittel, zurück und machte der Regierung mit Recht den Vorwurf, daß sie außerhalb des Wohnungsbauprogrammes nichts zur Bekämpfung der ungeheuren Wohnungsnot getan habe. Der „Mittelständler“ Wehse gesteht sich ausschließlich in einer Polemik gegen die SPD, wobei er auch von Demagogie sprach.

Genosse Wehse stellte fest, daß ein Mann wie Wehse die SPD nicht befehdigen könne.

Alle Anträge wurden schließlich dem Rechtsausschuß überwiesen.

In vorgerückter Stunde kam noch zur Verhandlung ein kommunistischer Antrag Böttcher und Genossen auf Forderung der Ausführungsoverordnung zum Reichsgesetz zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Es werden verlangt u. a. eine ausreichende Zahl von Beratungsstellen für Geschlechtskranke, kostenlose Behandlung aller Kranken usw. Böttcher bezeichnete das Reichsgesetz als ein Klassengesetz, das erneut das Monopol der Klassenmedizin garantiert. Es würde nach wie vor mit Mitteln des Volksstaates gearbeitet. Alles bleibe aufwendend beim Alten.

Auch hierüber kam es zu einer längeren Aussprache. Nach siebenstündiger Sitzungsdauer wurde gegen 20 Uhr noch eine kommunistische Anfrage wegen des Austritts der sächsischen Rinderkämpfung in Leipzig in Beratung genommen. Die Anfrage sprach von einer Veräusserung der Medizinbeamten und des Schulamtes, durch welches die Ausbreitung der Seuche weiter gefördert worden sei, und forderte eine Bestrafung der schuldigen Beamten.

Regierungs-Obermedizinalrat Dr. Endler gab eine Zusammenfassung der Seuchenfälle und sagte, aus ihr ginge hervor, daß die Seuche von ganz geringer Bedeutung für die Weiterverbreitung der Seuche gewesen ist. Wenn Schulen trotzdem geschlossen worden seien, so nicht aus ärztlichen, sondern aus psychologischen Gründen. Die zuständigen Behörden hätten pflichtgemäß nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft ihre Schuldigkeit getan. Des halb liege auch kein Grund vor, Beamte zur Rechenschaft zu ziehen.

„Damit war auch dieser Punkt erledigt und die Tagesordnung aufgearbeitet. — Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 17. November, statt.“

Die aufgeregte Gewerkschaftszeitung. Die Sächsische Gewerkschaftszeitung regt sich scharflich über unseren Artikel „Eine strapaziöse Schieberkolonne“ vom 22. Oktober auf. Das Blatt findet, wir hätten Gewerkschaftsführer grandios verächtigt und „wieder einmal in üblicher Weise gegen Gewerkschaftsführer Stimmung“ gemacht.

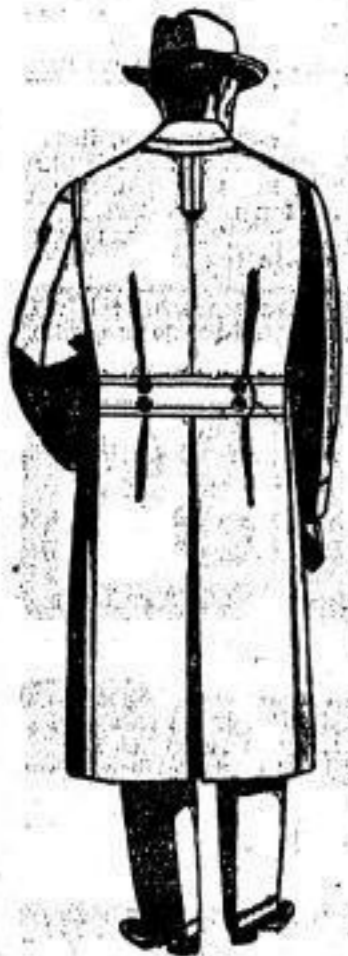
Schade, daß sich die Gewerkschaftszeitung so grandios entristet. In unserem Artikel ist nicht mit einem Worte von Gewerkschaftsführern die Rede; ausdrücklich wird gesagt, es handelt sich „nicht um Aktionen der zuständigen Körperschaften, sondern um allerhand persönliche Freundschaften“.

Für diese persönlichen Freundschaften sind die Gewerkschaftsführer nicht verantwortlich, und ebensowenig ist es die Gewerkschaftszeitung. Wir haben auch weder die Gewerkschaftsführer noch die Gewerkschaftszeitung für die persönlichen Freundschaften verantwortlich gemacht.

Das wollen wir feststellen, ohne in den Fehler der Gewerkschaftszeitung zu verfallen, die bei dieser Gelegenheit gleich ihren ganzen Vorrat von Schimpfwörtern aufstischt.

Das Ideal des Käufers

Selbstanfertigung im Großbetrieb, Einzelverarbeitung durch Meister und Gesellen. Unübertrefflicher großstädtischer Sitz, wie bei guter Maßanfertigung und — — — beispieldlos niedrige Preise — — — infolge direkten Verkehrs zwischen Großhersteller und Verbraucher.



Herren-Ulster und -Anzüge

Mark 19⁰⁰ 24⁰⁰ 29⁰⁰ 33⁰⁰ 39⁰⁰ 43⁰⁰ 49⁰⁰ 57⁰⁰ 64⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰ 89⁰⁰ 98⁰⁰

Gehrock-Paletots und Paletots

Mark 47⁰⁰ 54⁰⁰ 59⁰⁰ 65⁰⁰ 69⁰⁰ 75⁰⁰ bis 98⁰⁰

Herren-Winter-Joppen

Mark 13⁷⁵ 19⁰⁰ 24⁰⁰ 26⁰⁰ 29⁰⁰ bis 38⁰⁰

Bildschöne Knaben-Ulster und -Anzüge

Mark 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁷⁵ 11⁰⁰ bis 36⁰⁰

Herren-Hosen für Straße und Sport

Mark 2⁹⁵ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 7⁵⁰ bis 24⁰⁰

Leipzig
Roßplatz 1

Friedrich Treumann

Leipzig
Roßplatz 1

Eine Nacht an der Somme

Von Arzell Dean.

Der graue Mantel der Nacht, den der September so mild über die Schultern von Thiepval gebreitet hatte, wurde durch die plötzlichen Lichtblicke der zahllosen Geschütze und das langsame Herabfallen zerissen und durchbohrt.

Leutnant Folsjames startete in den Eingang eines Unterstandes. Er befand sich auf verlorenem Posten. Mit einer Partie von vierzig Mann hatte er sich daran gemacht, unter dem Schutze der Nacht einen Tank, der im Sumpfe des Geländes von Thiepval steckte, auszugraben.

Das Licht seiner elektrischen Taschenlampe zeigte ihm klar, daß er sich in einem deutschen Unterstande befand. Die Stufen, die hinunter führten, waren nicht bloß aus Erde gemacht, sondern aus solidem Beton.

Sein Waffentank war noch zugedreht. Folsjames öffnete ihn und fand in dem Toten Hemd eine Tasche, die eine Geldbörse barg. Er öffnete sie. Vielleicht befand sich etwas darin, was er den Angehörigen des armen Teufels senden konnte.

Folsjames blickte mit höchster Verwunderung auf das Bild seiner Frau.

Wer war denn dieser tote Mann? Er schaute auf die Briefadresse. Sie stammte von der Hand seiner Frau und war an Kapitän Morton Homes adressiert.

„Mein lieber Junge,“ begann er und enthielt lauter Dinge, die ein verlobtes Weib ihrem Liebhaber sagen kann, der sie erst vor kurzer Zeit verlassen hatte, um eine Reise in den Todesrausch anzutreten.

Folsjames war ein junger Mann aus einer sogenannten besseren mittleren Gesellschaft. Er war das einzige Kind anständiger Eltern, die in der ruhigen Atmosphäre der Viktorianischen Zeit aufgewachsen waren.

Und dann ging er nach Frankreich ab, ohne viel über sein reizendes, leichtfertiges Weibchen zu wissen, das er vergötterte, noch immer im Banne ihres Herzens — wenn sie eines besah.

Ran stand er vor dem toten Körper, indem er mit seiner Hand eine Photographie und einen Brief umklammert hielt und versuchte, einen Gedanken zu fassen. Natürlich wußte er, daß so eine Sache wie eheflechtige Untreue existierte, aber der Gedanke, daß dies sein eigenes Leben berühren könnte, war ihm noch nie gekommen.

„Wie komme ich hier am besten heraus, wie finde ich einen Ausweg?“ sprach er zu sich selber.

Und in seiner gemüthlichen, kleinen Wohnung in Kensington zeigte seine Christine bereits ihrem dritten Liebhaber seit Kriegsausbruch einen Ausweg, diesmal einem Himmelstürmer, einem unbekannteren, lebenswichtigen Jungen, der weder Morton Homes, noch Robert Folsjames kannte.

„Wirklich, müßt du schon gehen, James? Da hast du doch noch einen Whisky mit Gede.“ Wie entzündend sah sie in ihrem feinen, nettenrotten Gesellschaftsleid aus.

Die Dämmerung des Morgens froh gedankenvoll über das granatgrüne Schlachtfeld an der Somme.

Ein deutscher Scharfschütze, der von seinem geschickten Unterstande herausgeschloß, gewahrte einen jungen englischen Offizier, der, mit dem Resolvent in der Hand, querselbigen über das ausgegrabene Land kramte.

Die ungarische Justiz und die Märchen

In Deutschland gibt es ein Gesetz gegen „Schund und Schmutz“. In Ungarn existiert kein solches Gesetz, statt dessen gibt es aber Märchen, die die öffentliche Ordnung und den gesellschaftlichen Frieden gefährden.

Vor einigen Tagen verurteilte ndas ungarische Gericht einen Buchdrucker zu 6 Monaten Gefängnisstrafe, auf Grund des ungarischen Pressegesetzes, dessen vornehmster Punkt der Paragraf über „progressive Verantwortung“ ist.

Krieger, Erich Göbzig usw. Paul Wändor, der Uebersetzer, mußte aber zur selben Zeit aus Ungarn flüchten, und obwar die Drucker ein Exemplar des Buches der Staatsanwaltschaft überreicht und diese das Buch nicht beschlagnahmt hat, wurde der Drucker zur Verantwortung gezogen und ihm die obige Strafe auferlegt.

Was war der Inhalt dieser Märchen? In einem, von Andersen Negö, ist davon die Rede, daß der Grubenbesitzer am Sonnabend, als die Arbeiter hungernd auf ihren Lohn warten, denselben beim Kartenspiel verpulvert.

Die Märchen sind gefährlich, weil sie wahr sind. Aber sie müssen so geschrieben werden, denn was sollen Arbeiterkinder mit Märchenbüchern über das Schlaraffenland anfangen? Jeder gebildete Mensch und jeder Arbeiter muß gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit protestieren.

Der Film von Berlin

Ein Filmabend, der uns im innersten paßt. Er beginnt mit einigen „großen“ Filmen aus dem Anfangsstadium des Kinos, also aus der Zeit vor ungefähr 20 Jahren.

Aber wenn sich über dieser lustigen Erinnerung der Vorhang geschlossen hat, dann öffnet er sich wieder, um uns den neuesten Film von heute zu zeigen. Neu in dem Sinne, daß er der Film von morgen sein wird.

Eine Aufzählung der Bilder, die der Kameramann mit 1000 Argusaugen gesehen, die er oft auf Schleifwegen eingefangen hat, ist unmöglich. In diesem Filme ist nichts gestellt. Er zeigt zum ersten Male, wie Menschen wirklich gehen und sich gehen lassen.

Der Film ist ein Dokument. Man könnte sich vielleicht einen gesteigerten Abblüß wünschen, etwa um Winternacht noch einmal das alte Erlebnis in Bildern von zwei Minuten Länge zusammengebrängt.

Kleine Chronik

Varietés Drei Linden. Der November-Spielplan steht im Zeichen des Hegenmeisters Kahner, der ein Illusionist von hohem Grade ist.

Zu solchen Ergebnissen kommt der Beschauer in der „Juryfreien“ äußerst selten. Die Fülle von banalen und dilettantischen Machwerken wird ihm auch noch die paar Kunstjensei in diesem Ritzschmeer verleben.

ausübt. Dann die russischen Tänzerinnen Petrowa und Kasjan, von gediegener Schulung für die Varietésbühne, und der Humorist Ferdinand Seiler mit helleren Gefängen am Flügel.

Die Rotenlieder-Männerchor Leipzig veranstaltet Sonnabend, 5. November 1927, 20 Uhr, im Saale des Landeskonseratoriums, Gräßstraße, sein diesjähriges Herbstkonzert unter Mitwirkung von Käthe Grundmann, Sopran, und Paul Loffe, Bariton.

Die Autobiographie von Amundsen. Der Polarforscher Amundsen veröffentlicht dieser Tage bei dem Londoner Verlag Heinemann eine Beschreibung seines Lebens mit einem genauen Rechenheftsbericht über seine Reisen zur Entdeckung der Nord- und Ostpassage und zum Südpol, sowie über seinen Flug zum Nordpol.

Das Veninbuch von Valeria Marcu mit dem Untertitel „Dreißig Jahre Rußland“ ist soeben in der Serie großer Biographien, die früher die Bücher über Ford, Edison und Mussolini brachte, bei Paul List in Leipzig erschienen.

Die Juryfreie Kunstausstellung

Diese in allen Punkten mißglückte Ausstellung, die den alku betriebenen Managern über den Kopf gewachsen ist, will mit keinem alku strengen Maßstab gemessen sein.

Die irreführenden Parolen der Ausstellungsgesellschaft, und all das laute Drum und Dran sind für die so hilflos gemachte Ausstellung schädlich gewesen.

Die Handvoll Künstler, die sich zur Beteiligung an der Ausstellung bereitgefunden haben, ist für ihre fatalen Situation innerhalb der Wälle keinmänn und Steine bearbeitender Dilettanten nachträglich wenig bewußt geworden, und auch die zwei, drei Maler, die dieser Ausstellung von vornherein ablehnend gegenüberstanden, hätten dieses Kraut nicht fettmachen können.

Als die volkswirtschaftlichen und sozialen Absichten, die man nach der mißglückten Bewirtlichung einer künstlerischen Geltung dieser Ausstellung in den Vordergrund zu stellen beabsichtigt, die nun das Zustandekommen dieser Ausstellung legitimieren sollen, sind mehr als fragwürdig.

Gerade weil die Unsicherheit des Publikums in Kunstdingen so groß ist, muß diese Ausstellung verheerend wirken. Die Banalität der 220 oder 230 Künstler, die dem Mühselos- und -Rüppes-figen-Anschau dienen, werden den Profit von der Ausstellung haben, Kunst und Künstler Leipzigs sind in allen Fällen die Geschädigten.

Es ist so schief gesehen, wenn man die Leipziger „Juryfreie“ mit den Juryfreien Ausstellungen von Paris oder Berlin vergleichen möchte, die unter anderen Verhältnissen entstanden und viel charaktervoller gestaltet worden sind.

Die Ausstellung, die die Domäne schrankenlosen Ritzsch und der platten Dilettanten geworden ist, nützt den jungen Talenten, soweit überhaupt welche vorhanden sind, rein gar nichts, zumal die Ausstellungsgesellschaft noch den Festler begangen hat, die Arbeiten der einzelnen Künstler möglichst verstreut zu zeigen, um so Ritzsch und Kunst möglichst innig durcheinander zu kneten.

Von dem obligaten Hindenburgbildnis bis zur gemalten Landschaft (allerdings einer von Wärmern angebohrten) haben die Leipziger alles gemalt und gemischt, was so vor ihre Augen kam. Es ist alles da, was sich sonst in Kammerkellereien, in Wortordnbelgeschäften und bei braven Glasermeistern in den Fenstern und Auslagen herumdrückt.

Zu den Malern, die durch ihre qualitativollen Arbeiten in dieser Ausstellung deplaziert wirken, gehören Wil Senna, D. Woltz, A. Werth, A. Kastiel, A. Mierisch, Walter, Krosch, Zetzmeyer, D. Nieß, A. Frank, G. Hamm und Kölling.

Zu den Malern, die durch ihre qualitativollen Arbeiten in dieser Ausstellung deplaziert wirken, gehören Wil Senna, D. Woltz, A. Werth, A. Kastiel, A. Mierisch, Walter, Krosch, Zetzmeyer, D. Nieß, A. Frank, G. Hamm und Kölling.

Unter den Plastikern ist Alfred Thiele die stärkste Erscheinung, die sich unter all den Manieren bestimmt und eindringend behauptet. Sehr gut sind auch Tischanlässe, Seiffert mit einer Büste der G. Mendelssohn-Bartholdy und Rudolf Sandel mit einigen Arbeiten vertreten.

Aus der Umgebung

u. Beucha. Gemeindeverordnetenversammlung. Einem Antrag von S., einen Benzintank vor seinem Grundstück aufzustellen, kann, da er an diesem Platz als Verkehrshindernis wirken dürfte, nicht entsprochen werden. Aus diesem Grunde erfolgte Ablehnung. — Ein weiterer Antrag der Reichsbahngesellschaft, welcher die Aufnahme der Abortwasser des zu erweiternden Bahnhofs Beucha in die Ortsschleife wünscht, wird, da die hiesigen Schleusenwässer in die Partie geleitet werden, der Amtshauptmannschaft Grimma zur zuständigen Entscheidung zugewiesen. — Das Gesuch des Dentisten K. die Zulassung zur Ortskrankenkasse Brandis-Wurzen-Land betr., wird einstimmig bejaht. — Das Darlehnsgebot von Sch. hat sich inzwischen erledigt, da das in Frage kommende Objekt — zum Teil ist wohl auch die Verschleppung schuld — in andre Hände übergegangen ist. — Ein Beitrag für die Rote Hilfe wird, da erst vor kurzem ein Beitrag bewilligt worden ist, abgelehnt. Von der Bezirksamtsangelegenheit der Amtshauptmannschaft Grimma nimmt man Kenntnis. Die in einem Falle bereits erhobene Grunderwerbsteuer wird auf Grund persönlicher Verhältnisse des Betroffenen zurückgezahlt. Die Beschaffung von Zwischenkraft für ein Bauvorhaben hat infolge der schlechten finanziellen Lage der Gemeinde äußerst große Schwierigkeiten, wovon sich gewisse Kreise nicht oder nur sehr schwer überzeugen lassen wollen. In die Urlaubsvorschriften der Gemeindebeamten sollen jetzt, zunächst der Hauptauskunft und später die Gemeindeverordneten selbst eingreifen. Der Urlaub ist nach den für die sächsischen Beamten geltenden Bestimmungen festgesetzt und die Verteilung den Beamten selbst bzw. deren Vertretung überlassen. In welcher Richtung wäre dann einzugreifen? Wir sind neugierig, was dabei herauskommen wird und ob die sachlichen Gründe die persönlichen überwiegen. — Für die Wasserhaltung im Bad, um die noch notwendigen Arbeiten vornehmen zu können, sind einige Unternehmer zu befragen bzw. zu beauftragen.

Seebsenisch. Aus dem Gemeindep. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, von den Landwirten Pfefferkorn und Weiser Landstreifen zur Regulierung der Straße nach dem Bahnhof und nach Gänzig zu kaufen. Genehmigung fand die Anregung auf Ausbesserung der Bahnhofstraße durch Auflegen eines neuen Kiesbelages. Wenn Mittel zur Verfügung stehen, soll dann noch an die Ausbesserung des Throniker Weges gegangen werden. In dieser Hinsicht dürfte auch unser Nachbar jenseits der sächsischen Grenze empfohlen werden, etwas an der Verbesserung der Verbindungsstraße zu tun. Der freiwilligen Feuerwehr wurde die Entschädigung für die Stellung von Gaspannen bei zwei auswärtigen Feuerern bewilligt. Genosse J. a. c. b. gab die dankenswerte Anregung, bei der Reichsbahn vorstellig zu werden, um die Einlegung eines Nachzuges bzw. Triebwagens zwischen Plagwitz und Lützen zu erreichen. Die Anregung fand ungeteilte Zustimmung. Ein wesentlicher Punkt, nämlich die Wohnungsfrage, blieb einer nichtöffentlichen Sitzung vorbehalten. Das Schwachgebot verpflichtete uns, über den Verlauf der Sitzung nichts zu berichten. Ganz allgemein aber darf wohl gesagt werden, daß bei einigem guten Willen unserer Hausbesitzer die Wohnungsfrage in manchen Fällen viel leichter zu regeln ginge. Die Wohnungsnot ist in unserm Orte nicht so groß, daß sie derartigen Staub aufwirbeln muß. Während auf der einen Seite Wohnungen leer stehen bleiben und deshalb an von auswärtig Zugezogene vermietet werden müssen, ist es auf der anderen Seite nicht möglich, einen Wohnunglosen, der in ganz schlechtem Wohnraum untergebracht ist, eine Wohnung zu verschaffen. Die Schuld daran trifft wohl nicht unsere Hausbesitzer, die gegen den betreffenden Mieter vorgegangen sind und ihn nicht in ihr Grundstück aufnehmen wollen. Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge in dieser Hinsicht entwickeln werden.

id. Bad Nauitz. Versammlung der Ortsgruppe der G. V. D. Erfreulicherweise konnte wiederum eine Anzahl Mitglieder aufgenommen werden. Die Abrechnung vom dritten Quartal bestätigt, daß die Beiträge gut eingingen. Als Revisorin wird Ge-

nossin Engel hinzugewählt. Die Agitation zur Werbewoche soll planmäßig durchgeführt werden. Jedes Parteimitglied hat die Pflicht, sich in den Dienst der Partei zu stellen. Es meldeten sich sofort zehn Genossen und Genossinnen freiwillig zur Werbearbeit. Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, Mitte November einen Kursus abzuhalten; Thema: Der Weg zum Sozialismus. Vortragender: Genosse Herr, Leipzig. Weiter soll im November Vorträge Gen. Strauß, Leipzig, an mehreren Abenden über Versammlungstechnik sprechen. Das Programm zur Revolutionsfeier liegt bereits vor und wird gutgeheißen. Die Anwesenheitsliste wird wiederum aufgelegt, um die Versammlungsbesucher genau festzustellen. Es wird weiter zur Kenntnis gebracht, daß Berufsschullehrer Langfeld Zeitungen des Deutschen Handlungsgewerksverbandes an die Schüler verteilt. Gegen diese einseitige Propaganda eines Lehrers für eine schwarzweilrote Gewerkschaft will man Beschwerde erheben.

Markranstädt. Volksschule. Elternabend am Montag, dem 7. November, 19.30 Uhr, in der neuen Schule. Pünktlich, verbunden mit Kulaweise.

Arbeitsgericht

Abschützung gesucht, das Betriebsräte beiseite!

Der Betriebsratsvorsitzende der Firma Grohmann u. Prosch, Eichenhain, der Bohrer Sch., hatte sich durch sein energisches Eintreten für die Interessen der Belegschaft das ganz besondere Wohlwollen der Geschäftsleitung zugezogen, und dankbar, wie Werkdirektionen in solchen Fällen nun mal zu sein pflegen, grüßelte diese Tag und Nacht, auf welche Weise sie Sch.s Bemühungen lohnen könnte. Sie wollte ihm gern etwas zukommen lassen, ihm nicht erst seinen Lebensabend, sondern schon den Nachmittag soweit als möglich verschönern. Aber wie das anstellen, ohne den Metallindustriellenverband zu noch größerer Arbeiterfreundlichkeit zu provozieren, als er sich so schon zeigte! Da kam der Prokurist Berger auf einen ganz genialen Gedanken: Man konnte doch Sch. entlassen, ihn bei dem bestimmt zu erwartenden Protest auf den Klageweg verweisen und sich dann vom Gericht zur Wiedereinstellung bzw. Weiterzahlung des Lohnes verurteilen lassen! Bei einer einigermaßen dämlichen Anwendung und Auslegung der verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen — und das nötige Talent dazu traute sich Herr Berger ohne weiteres zu — mußte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn man nicht verlor, und kein Mensch vermochte dann der Firma vorzuwerfen, daß sie sich mit der Gratifikation an Sch. nur habe in proletarischen Kreisen beliebt machen wollen.

Gedacht, getan! Ein Grund zur rechtslosen Entlassung ließ sich un schwer aufreiben, und am 17. Februar 1926 setzte man Sch. wegen Betrugs (§ 263 StGB.) auf die Straße. Das sah gewiß brutal aus, und das Herz der Dirsion blutete loslagern bei dieser Maßnahme; gern hätte sie Sch. zu verstehen gegeben, daß es nicht so gemeint sei, — daß es sich nur um sein Bestes handle. Doch hätte das möglicherweise den Erfolg der ganzen Aktion in Frage gestellt, und so begab man sich denn bedrückten Gemüts in den Geruch eines hartnäckigen Ausbeuters.

Der Betrug wurde angeblich darin erblickt, daß der Betriebsrat mit Sch. an der Spitze Abzählungsgeschäfte zwischen der Textilwarenfabrik Grau und zahlreichen Belegschaftsmitgliedern der Firma Grohmann u. Prosch vermittelt hatte, wobei auch — entgegen den Abmachungen — Leuten, die nicht zum Betrieb gehörten, vom Arbeiterrat entsprechende Ausweise ausgestellt worden seien. Einige von diesen hätten nun allem Anschein nach den Charakter des Geschäftsmisbrauches, denn statt die erhaltenen Waren ratenweise zu bezahlen, seien ihn diese ratenweise schuldig geblieben. Die Firma Grau habe dadurch einen nicht unbeträchtlichen Schaden erlitten, und somit sei auch Grohmann u. Prosch's Ansehen erheblich herabgesetzt worden. Die Entlassung des Sch. sei infolgedessen zu Recht erfolgt.

Dieser verteilte sich energisch und verwehrte sich mit Entschiedenheit gegen den Vorwurf des Betrugs. Die Vereinbarungen mit der Firma Grau habe er im Einverständnis mit der Werkleitung getroffen, und gegen die Befreiung von Leuten, die nicht zum Betrieb gehörten, seien vom Grau keinerlei Einwendungen gemacht worden. Zeugen bestätigten diese Angaben und entlasteten damit Sch. ganz wesentlich. Außerdem beanpruchte

er den ihm als Betriebsrat zustehenden erhöhten Rindigungschutz auf Grund des § 96, Absatz 1. B. G.

Herrn Berger wurde es warm unter der Weste. Hatte er anfangs befürchtet, das Gericht könnte ihm Glauben schenken und die Firma freisprechen, so wich diese Angst während der Verhandlungen zusehends, und stattdes nahm er am 3. März das Urteil, dem Kläger seinen Lohn bis zur Wiedereinstellung weiterzuzahlen, entgegen. Es gibt eben nichts Schöneres auf Erden, als anderen Freude zu bereiten, und bei Sch. hatte man das rechtlos erreicht; man erklärte, ihn unendlich weiter beschäftigen zu können und durfte ihm deshalb allmählich fünfundsiebzig Reichsmark verabfolgen, ohne ihn dafür irgendwie mit Arbeit beschäftigen zu müssen. Für alle Fälle erhob man noch, um auch den letzten Argwohn in Unternehmerrreisen zu beseitigen, Berufungsklage beim Landgericht und stellte schließlich sogar, um ein Hebriges zu tun, beim Gewerbegericht den Antrag, Sch. seines Amtes als Betriebsrat zu entheben; das war völlig gefahrlos, denn nach Lage der Dinge mußte beides abgewiesen werden, was auch geschah. Und so lebte Sch. wie die bekannten Vögel auf dem Felde: er läte nicht, er erntete nicht, und der Froch erhielt ihn doch.

Aber Untand ist der Welt Lohn! Schließlich muß wohl jeder Spaß mal ein Ende haben, und Sch. hätte sich, nachdem er ein Jahr lang von der Firma „Reite“ bezogen hatte, recht gut nach einem anderen Wirkungskreis umsehen können. Der dachte jedoch gar nicht daran, sondern ließ sich bei der Arbeiterratswahl 1927 wiederum als Kandidat aufstellen und wurde auch prompt gewählt. Da verwandelte sich die Liebe der Firma in bitteren Haß. Acht Tage waren Grohmann u. Prosch so krank, dann quälten sie wieder, und zwar dieses Mal ernstlich, vor dem Gewerbegericht und leiteten ein Beschlußverfahren auf Ungültigkeitserklärung der Betriebsratswahl ein. Allen Edelmut jagten sie jetzt in die Erde, und als sie im Prosch keinen Erfolg hatten, erschickte sie eine Proklamation an ihr Volk, in der mit dem Wegfall „aller Wohlfahrtspenden unseres lieben Herrn (und Kommerzienrats)“, also mit Reite auf den Wagen gedroht wurde für den Fall, daß Sch. nicht von der Belegschaft seines Postens entbunden würde. Im Oktober brachten sie diese Ankündigung nochmals in empfehlende Erinnerung.

Darauf antwortete am 28. 10. der Metallarbeiterverband mit einem Aufruf an die Arbeiterschaft der Firma, in dem es unter anderem hieß, daß Grohmann u. Prosch bekannt seien als ein Betrieb, dem jeder Arbeitstote, wenn irgend möglich, aus dem Wege gehe, da unter allen Konstruktionsbetrieben Leipzigs, die an sich bereits die schlechtesten Löhne zahlten, dieser den Ruhm für sich in Anspruch nehmen könne, seine Arbeiter am eckärmlichsten zu entlohnen. Als die letzte Krise einsetzte, wurde der größte Teil der Leistungszulagen glatt abgezogen. Wer sich nicht fügte, stand auf der Entlassungsliste. Der Vertreter der Firma erklärte höhnisch, sie zögen das wieder ab, was die Arbeiter in der Konjunktur sich erprobt hätten. Weiter wurde die Wohlthätigkeit der Geschäftsleitung durch den Kaffee geleiert und zum Schluß die Belegschaft aufgefordert, auf die „Schuldtigkeit, die die Dirsion dem Arbeiterrat zumutet“, mit einem „Nein und tausendmal nein!“ zu antworten und das „Freche Anflinnen, Sch. hinauszuwerfen, einmütig abzuweisen“.

Es kann der beste Unternehmer nicht in Frieden leben, wenn es den bösen Gewerkschaften nicht gefällt. Grohmann u. Prosch erwiderten, daß sie nach den „unberechtigten und ungehörigen Angriffen des Metallarbeiterverbandes“, dessen Vertreter nicht länger den Zutritt zu ihrem Betrieb gestatten könnten, und forderten im übrigen nochmals ihre Belegschaft auf, den Arbeiterrat (mit Rücksicht auf ihre Weihnachtsgulage!) zu zwingen, die Entlassung Sch.s zuzustimmen. Außerdem erhoben sie wieder einmal Klage beim Arbeitsgericht, nachdem sie vorher auch noch Anzeige wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft erstattet hatten; gestern war Termin vor der Kammer, und nach kurzer Verhandlung wurde die Firma — zum neunten Male in derselben Sache — abgewiesen.

Anteilich des zehnten Prozesses, der ja wohl über kurz oder lang zu erwarten ist, beabsichtigt die Geschäftsleitung, wie wir hören, die Veranstaltung einer bedeutenden Benefizfeier im engen Kreise; bei der der Synodus des Metallindustriellenverbandes über Jeremia, Kap. 5, Vers 30 („Es kehret greulich und scheußlich im Lande“) predigen wird. — R. S.



Die Lieblingsfarben Marineblau u. Schwarz

bedehrt und geschätzt für den Wintermantel

Wir haben in diesen Farben eine überwältigend grosse Auswahl in vielen Formen — ohne Pelz und mit verschiedenen Pelzarten besetzt. Überragend sind die Höchstleistungen in unseren beliebten Hauptpreislagen.

**GRUNDLEGENDE FÜR DEN NOVEMBER-EINKAUF
SIND UNSERE BEVORZUGTEN SEHR BILLIGEN PREISE!**

Wir bemühen uns für Sie in jeder Weise!

Kommen Sie zu uns, wir stellen Sie zufrieden!

<p>Abbildung 1 Winter-Mantel reichhaltig mit Fell-Pels geschmückt in pu. Velour m. Bienen-ganz gefüllt 48 00 sowie weiter in den Hauptpreislagen in Otoman und Velourstoffen 24.00 28.50 36.00 42 00</p>	<p>Abbildung 2 Winter-Mantel mit langem Seal-Elekt-Schal und gleichen Pelzstulpe, Damastfutz, mit warmer Zwischenlage 85 00 sowie weiter in den Hauptpreislagen m. Pelzkragen, Gr. 48, 50, 52 64.00 84.00 89 00</p>	<p>Abbildung 3 Winter-Mantel mit seitlichen Falten auch für Vollschleife in Gr. 48 und 50. Feiner Wolkrisp m. Capespelzkragen und breif. Stulpe. 135 00 Sealplüsch-Mantel in unserer Garnierware, imprägniert 65.00 85.00 95.00 110 00</p>	<p>Abbildung 4 Falten-Mantel jugendl. Form, echter Schakal-Pelzschmuck, ganz gefüttert mit Gürtel, feinsten Rips 95 00 Pelzmantel u. Pelz-jacken 105.00 155.00 250.00 350 00</p>
---	---	--	---

Taffeta-Kleid, in verschiedenen Farben . . . 15.50 | Crèpe-de-Chino-Kleid für Tag und Abend 22.50 | Crèpe-Georgette-Kleid neueste Form 36.- | Velourline-Kleid, mit langem Aermel . 36.-

Geb. Hirschfeld

LEIPZIG, PETERSSTR. 40/42

Verkäufe

Bersteigerung.

Bersteigerung Sonnabend, den 5. November, nachmittags 5 Uhr
10 gebrauchte, gutehaltene Nähmaschinen verschiedener Art. Teilzahlung.
Walter Speck, Rierisch.



Ernst Krieger
 Große Posten
Prima Wildkanin
 Stück Mk. 2.80
 und starke gestreifte Hasen
 Stück Mk. 7.80
Burgstr. 16. 72561
 Tel. 72561

Curt Strobel, Fleischermeister

0 28, Torgauer Str. 33 Philipp-Rosenthal-Str. 3
 Telefon 60331 Telefon 11334
 empfiehlt seine sämtlichen Fleisch- u. Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen
Diese Woche alles billiger!
Schweinefleisch, Schmalz
 Pfund Mk. 1.- bis Mk. 1.25
 Prima Wurstfleisch, 1/2 Pf. 1.25
 Kleinschnecker, Diskausstr. 18, neben der Post.
Gänse-Ausschlachterei Markthalle
 Galerie Stand 105
 Aufgang Markthallenstraße
 Gänseklein, Kochfleisch, Fett u. Leber billigst.

Teilzahlung

Preiswerte Damen-, Herren- **Mäntel**, Kleider, Anzüge, Schuhwaren, Gürtel, Jagdwesten.
Arthur Hahn
 Universitätsstr. 22/24



Von Herrschaften wenig getragene Herren- u. Damenmäntel billig zu verkaufen
 Schillingstr. 12, p. 1.
 Elb. u. Verkaufsbüro.

Hahn

ist billig
 Anzüge ab 17.-
 Mäntel ab 20.-
Damen-Mäntel bar und ev. Teilzahlung.
Johanniplatz 6 (neue Laden) nicht im Eckladen

Steppdecken
 1/2 Unterbetten
 Duvetten
 billig. Teilzahlung.
 Elbstr. 48, 1

Strassen- und Gesellschafts- **Anzüge**
 Damen- u. Herren- **Mäntel**
 in allen Größen durch kleine Speise ganz billige Preise
 Etappengeschäft **D. Wadewitz**
 Nachstr. 32, 1

Gutehaltene **Maßanzüge**
 wie neu, sehr bill.
 Altmanne
 Garderobengeschäft
 Waisenstraße 9, 1
 gegenüber Witzsch

Reformbetten
 Goldbetten
 Rinderbetten
 Chaiselongues
 Auflegematr. Abzahlung 10 Mk.
 Sofortige Lieferung
 kein Aufschlag!
Hofmann
 Leipzig - Hauptstr.
 Rosenstr. 9a

Sie kaufen bei mir in 4 Monats- oder 16 Wochenraten.
 Kassa-Käufer erhalten 10% Rabatt.




Anzüge Paletots Ulster
Gesellschafts-Anzüge
Damen-Mäntel

Hertlein Eisenbahnstr. 33, 11.
 Straßenbahnlinien: 2, 13, 17, 22 und 23.

Herbst- u. Winter-Neuheiten!

Auch ohne Anzahlung!
Auf Teilzahlung!
Seal-Plüschmäntel
 in eleganter Fassung
Kleider und Blusen
 in allen Preislagen
Damen- und Herrenmäntel
 in modernen Farben und Stoffen
Pelzjacken, Wölfe, Füchse
 in guten Qualitäten
Maulwurf- und Sealschals
 auf Seide verarbeitet
Strickjacken, Regenmäntel
 Komplett Wäsche-Ausstattungen
 Gardinen, Chaiselongue-Decken
 Federn, Steppdecken, Teppiche

Auch ohne Anzahlung!
Auf Teilzahlung!
Glasberg & Co.
 Hainstraße 3, II

Schreibtische 68.-
 Große Auswahl
Horton-Spiegel-Zimmer
 Küchen
 Einzelmöbel
 weite Teilzahlung
Möbelhandlung
H. Hahn, Meister
 Buchengartenstr. 18/15

Auf Kredit: **Schlafzimmer**
Rüchen
 mit 5 Mark Anzahlung
 Holz- u. Eisen- u. Stahl-
Hans Hoffmann
 Salfstraße 10, 1. Etage

Auf Kredit: **Schlafzimmer**
Rüchen
 mit 5 Mark Anzahlung
Scherbel
 Schmalzstraße 20
 und Markt 2

Möbel billig und gut
 anormer Auswahl
 in Nollbaum und Eiche
Büfets
 von 200 Mk. an
 Kredenz 100
 Schreibtische 70
 Bücherschränke 85
 Schreibeiseln 25
Schränke 60
 jede Größe Lager
Betten 60
 Alle Einzelmöbel
 bequeme Teilzahl.
Hörig & Goss
 Brüderstr. 11, H. p.

Küchen
 Kleiderschr., Wascht.,
 Kom., Bettstellen m.
 Matratzen vert. bill.
Möbel-Brendel
 Münzberger Str. 16.
 u. II. (Rein Laden.)

Küche zu verkaufen
 Lindenau,
 Raiserstraße 86, 1. I.
 Bettstelle m. Stahl-
 Matratze billig
 Gmb. Markt 17, III I.

Neue Plüschsofas
 eigene Anfertigung
 1. all. Preis, v. 85 Mk.
 neue Chaiselongue, 40,
 Stahl, Dreil-Auflagen v.
 25 Mk. an verk. Neuart
Sternwartenstr. 40, 1
 Polsterer

Stur garderoben
 Teilzahl., 100. Pf.
 Elbstr. 46, 1.

Achtung!
 Rinderbetten
 18 Mark.
 Nur solange Vorrat
 Elbstr. 46, 1.

Sprechapparate
 Anzahl. von 5.- an.
 Wochenraten 2.- an.
 Schallplatt. u. 50 Jan.
 Annahm. u. Reparatur.
 Musikhausüberbogen
E. Bernhardt
 Wetzstr. 12 (am Zoo.)

Puppenwagen
 große Auswahl
 Kinderwagen
 Klappwagen
 billig. Teilzahlung.
 Elbstr. 46, 1.

Waldmann
 billig. Körnerstr. 2

Teilzahlung
 in bequemen Wochen- und Monatsraten




Damen-
 Mäntel ab 19.-
 Kleider „ 12.-
 Kostüme „ 22.-
 Röcke „ 1.50
 Blusen billigst!
Herren-
 Mäntel ab 39.-
 Anzüge „ 39.-
 Sport-Anzüge, Hosen
 Wind- und Lederjacken
Hüte und Schuhe
 für Damen
 Herren und Kinder!
Kinder-
 Anzüge, Kleider
 Mäntel ganz billig!

M. Baumgärtel
 Leipzig, Königsplatz 9, I., neben Grassmuseum
 Gesellschafts-Anzüge auch teilweise
 Extra-Bestellungen prompt ohne Preisauflschlag

Reformbetten
 Goldbetten, Rinderbetten
 Patentmatratzen, Auflegematr. ab
 10.-, Gold-, Chaiselongue
 Teilzahlung, ohne Aufschlag, 101. Bismarck-
 F. Enke, Elbstr. 46, 1. Etage.

Nähmaschinen, Fahrräder, Grammophone,
 Schallplatten und Wringmaschinen
 10.- Anzahlung, 3.- wöchent-
 lich oder 15.- monatlich empfiehlt
 Otto Röder, Markranstädter, Schkonditzer Str. 24

Diverses
 Gefellid., Anzüge
Verleih-Institut
 Schwenke
 Seifner Straße 7.

Verleih
 von Gesellschafts-
 anügen
Baumgärtel
 Königsplatz 9, 1.

Laden in besser
 Verkehrslage
 zu mieten oder kaufen gesucht.
 Gef. Off. unt. A 78 an die Exp. d.
 Bl., Tauscher Straße 19/21.

Betten
 wird gereinigt, Inletts
 gewaschen, u. umgestoßt
 E. Heidorn
 Otto-Schill-Str. 2.

Vermietungen
 1 Schlafstelle für
 Herrn zu vermieten
 Doltelstraße 10, 2f.

Wohnungen
Wer zieht von Leipzig nach Lützen?
 2 Stuben, Küche, Keller, Boden, Ställe
 vorhanden, Barriere-Abfuhrung, Ofen
 unter 2. 77 an die Exped. d. dies.
 Blattes, Tauscher Straße 19/21.

Unsere Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet!

Ueberraschend große Auswahl
 Wir laden unsere werten Mitglieder zur zwanglosen Besichtigung ein

Blagwitz-Bund. **Konsum-Berein Leipzig-Blagwitz** Leipzig-Neuditz
 Josephstraße 44/46 Dresden Straße 55

Warenabgabe nur an Mitglieder